





Inhaltsverzeichnis

		Seite
Impressum		
Herausgeber	STADT FORUM POTSDAM Dipl. Ing. Albrecht Gülzow Dipl. Phil. Saskia Hüneke Dipl. Ing. Philipp Jamme Dipl. Ing. Hajo Kölling Dipl. Ing. Dieter Lehmann Dr. Volker Pohl Dr. Reiner Pokorny Prof. Dipl. Ing. Bernd Steigerwald Dipl. Ing. Christian Wendland	
Bearbeitung	Dr. Ing. Günter Schlusche	
Gestaltung	Erich Wrede, Grafik Design BDG, Potsdam	
Druck	Druckerei Rüss, Potsdam	
<p>Weitere Informationen zum STADT FORUM POTSDAM sowie die Dokumentationen der zurückliegenden Jahre sind im Internet unter www.potsdam.de/stadforum zugänglich.</p>		
Abbildungsnachweise:		
Umschlagfoto:	Foto vom Hochhaus des Hotels Mercure April 2009, Foto: Hagen Immel	
Fotos auf den	Seiten 2,4,6,8,12,13,19 und 20 Barbara Plate, Potsdam	
Pläne auf Seite 9 und 10:	Bernd Albers, Ludger Brands, Klaus Theo Brenner, 2008	
Fotos auf Seite 17 und 18:	Ramona Simone Dombusch	
	Einführung	
	Oberbürgermeister Jann Jakobs	3
	Übersicht der Sitzungen	3
	Hajo Kölling	4
	Dokumentation	
	31. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 17.4.2008 „Vom Telegraphenberg zur Speicherstadt“	5
	Leitgedanken der Kerngruppe	5
	Empfehlungen der Kerngruppe	6
	Dokumentation	
	32. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 11.7.2008 „Der Alte Markt und sein Umfeld“	7
	Leitgedanken der Kerngruppe	7
	Beitrag Ludger Brands	9
	Empfehlungen der Kerngruppe	12
	Dokumentation	
	33. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 6.11.2008 „Die Stadt und ihr ländlicher Raum – das Beispiel Potsdamer Norden“	14
	Leitgedanken der Kerngruppe	14
	Beitrag Ramona Simone Dornbusch	15
	Empfehlungen der Kerngruppe	19
	Anhang	
	STADT FORUM POTSDAM – Ziele und Merkmale	21
	Arbeitsvereinbarung des STADT FORUMS POTSDAM	22
	Pressespiegel	22

Die Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM im Jahr 2008 und die Realisierung dieser Dokumentation wurden durch finanzielle Zuwendungen der Stadtverwaltung Potsdam gefördert. Der Stadtverordnetenversammlung, der Stadtverwaltung und dem Oberbürgermeister der Stadt Potsdam, Herrn Jann Jakobs, gilt unser herzlicher Dank.



OB Jakobs während seiner Ansprache zum 10-jährigen Bestehen des STADT FORUMS POTSDAM am 28.5.2008

Vorwort des Oberbürgermeisters



Für das STADT FORUM POTSDAM war das Jahr 2008 besonders denkwürdig. Das 10 – jährige Bestehen des STADT FORUMS ist für mich Anlass, dies auch an dieser Stelle zu würdigen.

Themen der Stadtentwicklung sind in allen Städten immer von allgemeinem Interesse. Die Fragen wo und wie gebaut wird, wie der Verkehr und die soziale Infrastruktur organisiert werden sollen, wie viel für Sport und Kultur getan werden soll oder wie die städtischen Grünanlagen entwickelt werden sollen, betreffen alle Bürger. Es ist die Stadt als Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum, um die es geht und zu deren Entwicklung deshalb aus der eigenen Lebenserfahrung jeder Ideen und Anregungen beisteuern kann.

Daraus resultiert das Bedürfnis der Öffentlichkeit, sich mit denen, die planen, organisieren und entscheiden, auseinander zu setzen und auszutauschen und ein Erfordernis, diesen Gedankenaustausch zu organisieren. Die Landeshauptstadt Potsdam nimmt diese, auch gesetzlich verankerten Ansprüche sehr ernst, weil sie überzeugt ist, dass Verwaltung nur gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern gute, von allen getragene Ziele erreichen kann.

Vor zehn Jahren war aber das, was die Stadt selbst besonders in den Entwicklungs- und Sanierungsgebieten und auch in den Großsiedlungen unternahm, einer Gruppe engagierter Bürger nicht genug. Sie initiierten das STADT FORUM POTSDAM und warben bei der Landeshauptstadt Potsdam um die Finanzierung für die Durchführung regelmäßiger Foren zu Fragen der Stadtentwicklung.

Das Neue für Potsdam war hierbei, dass ein feststehendes Diskutanterforum gebildet werden sollte, welches möglichst alle Schichtungen der Potsdamer Bevölkerung abbildet, um im Gedankenaustausch mit der Verwaltung zu gewährleisten, dass keine Interessen oder Interessengruppen unberücksichtigt bleiben und dass sich das Forum seine Themen frei wählt.

Die Verwaltung hat dieses Ziel von Anfang an ausdrücklich unterstützt, weil damit neben den Angeboten der Stadt eine unabhängige Informations- und Diskussionsplattform entstand, die mit ihren Aktivitäten das bisherige Spektrum öffentlicher Meinungsbildung erweiterte und damit auch die Verbundenheit der Bürgerschaft mit ihrer Stadt erhöhte.

Aus meiner Sicht haben sich die in das STADT FORUM gesetzten Erwartungen erfüllt.

Das STADT FORUM hat eine positive Wirkung bei der öffentlichen Meinungsbildung.

Es hat sich zu einer festen Institution im öffentlichen Leben der Stadt entwickelt.

Es fördert den öffentlichen Meinungsaustausch und die Meinungsbildung.

Und es trägt mit diesen Aktivitäten zur Verbundenheit der BürgerInnen mit ihrer Stadt bei.

Dies haben auch die Veranstaltungen des Jahres 2008 unterstrichen. Das die wissenschaftlichen Institute auf dem Telegraphenberg ein vitaler Faktor für die Stadtentwicklung Potsdams sind, hat die Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM zur Entwicklung des innenstadtnahen, aber öffentlich wenig präsenten Raums zwischen Telegraphenberg und Speicherstadt gezeigt. Die Diskussion zur Nutzung des Brauhausberges und der Speicherstadt, zu einer Vernetzung der teilräumlichen Planungen und zur Einbeziehung der ortsansässigen Wissenschaft in Nachhaltigkeitskonzepte der Stadtentwicklung haben wertvolle Hinweise für die Arbeit der Verwaltung gegeben.

Die vielstimmige und beeindruckende Debatte in der 32. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM hat die Dimension des Umgestaltungsprozesses deutlich werden lassen, der für die Rückgewinnung von Potsdams Mitte nun unwiderruflich in Gang gekommen ist. Besonders wichtig war die Kernbotschaft, dass nur eine wohlabgewogene Balance von authentisch Erhaltenem, zeitgenössischer Neugestaltung und qualitätsvoller Rekonstruktion wird den für die Mitte erforderlichen Anforderungen an Lebendigkeit und Vielfalt gerecht werden kann. Von gleicher Bedeutung wie die städtebaulichen und architektonischen Ziele ist aber auch die Offenheit für den Dialog in diesem Prozess. Diesem Anspruch wird sich die Landeshauptstadt stellen.

Die Vielfalt Potsdams ist besonders in der November-Sitzung des STADT FORUMS zum Ausdruck gekommen, in der der ländliche Raum im Norden unserer Stadt im Mittelpunkt stand. Diese Veranstaltung hat gezeigt, dass Potsdam durch die 2003 erfolgte Eingemeindung nicht nur ländlichen Räume und neue Ortsteile gewonnen hat, sondern um einen kulturlandschaftlich wertvollen Raum mit höchst unterschiedlichen, aber sehr bemerkenswerten Qualitäten und großen Entwicklungschancen bereichert wurde. Gleichzeitig ist deutlich geworden, dass die Eingemeindung zu neuen Nachbarschaften, Netzwerken und Bezügen führt, auf die wir noch stärker eingehen müssen.

Alle Veranstaltungen des Jahres 2008 haben unter Beweis gestellt, dass die Vielfalt der Ideen und Anregungen gute Gründe sind, die Arbeit der STADT FORUMS POTSDAM auch weiterhin zu unterstützen. Ich wünsche besonders der Kerngruppe weiter Erfolg bei der Arbeit, innovative Ideen für Potsdam und keine Nachwuchssorgen, damit die Arbeit weiter geht.

Jann Jakobs
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam

Übersicht der Sitzungen

- | | |
|-------------|--|
| 1998 | 1. Stadtmitte und Verkehr
2. Funktion und Gestalt der Mitte – Bedeutung für die Gesamtstadt
3. BUGA 2001 – Chance für Potsdam |
| 1999 | 4. Die „Mitten“ Potsdams – Beispiel Projekt Alte Stadtgärtnerei
5. Insel Potsdam – Stadtländschaft am Wasser und Ausbau der Wasserstraßen
6. Wohnungsbau und Bevölkerungsentwicklung in Potsdam |
| 2000 | 7. Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam
8. Kulturstadt Potsdam
9. Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams |
| 2001 | 10. Stadtteilzentren und Zentrenkonzepte für die Neubaugebiete Potsdams
11. Preußenjahr 2001 – Wiederaufbau der Garnisonkirche?
12. Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams bis 2015 |
| 2002 | 13. Öffentlicher Raum – Öffentliche Plätze
14. Potsdamer Norden – Potsdamer Süden
15. Kulturstadt Potsdam - Kulturhauptstadt Europas? |
| 2003 | 16. Zwischenbilanz der Konversion
17. Gestaltungsansprüche für Architektur in Potsdam
18. Potsdam - Alt und Neu - Nord und Süd |
| 2004 | 19. Potsdam – Stadt der Gärten und Parks
20. Potsdam von außen
21. Alter werden in Potsdam |
| 2005 | 22. Zukunft der Potsdamer Mitte
23. Zukünftige Schwerpunkte und Strukturen der Potsdamer Kulturpolitik
24. Potsdam und der Tourismus |
| 2006 | 25. Potsdams Funktionen als Landeshauptstadt
26. Städtebau und Architektur der Moderne in Potsdam
27. Mitte für die Stadt – Der Landtagsneubau |
| 2007 | 28. Sport in Potsdam
29. Die Zukunft des Potsdam-Museums
30. Politische Gewalt des 20. Jahrhunderts - Orte der Erinnerung in Potsdam |
| 2008 | 31. Vom Telegraphenberg zur Speicherstadt
32. Der Alte Markt und sein Umfeld
33. Die Stadt und ihr ländlicher Raum |
| 2009 | 34. Klimaschutz für Potsdam - Das Beispiel Bornstedter Feld
35. Architektonische Vielfalt und Nutzungsmischung in Potsdams Mitte
36. Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen als Standortfaktoren |

Weitere Themen:

- Stellenwert der DDR-Architektur und der DDR-Baukunst in Potsdam
- Jugendkultur in Not? - Soziokulturelle Zentren in Potsdam
- Kulturlandschaft Ufer - Potsdams Uferzonen Ein neues Toleranzedikt für Potsdam

10 Jahre STADT FORUM POTSDAM

Hajo Kölling



10 Jahre sind für die Entwicklung einer Stadt nur ein kurzer Moment, können aber ihr Anflitz bereits sichtbar prägen.

10 Jahre im Leben eines Menschen sind schon ein wesentlicher Abschnitt, geben Raum für seine Entwicklung, verändern sein tägliches Leben, seine Familie.

10 Jahre im politischen Leben währen bereits relativ lang, umfassen mehrere Wahlperioden und lassen oft stabil geglaubte Zielstellungen wanken.

10 Jahre STADT FORUM POTSDAM sind schließlich für ein ehrenamtliches gesellschaftliches Gremium, das auf unabhängiger Basis arbeitet, schon ein bemerkenswertes Stück gemeinsamen Weges.

Begonnen hat alles ganz klein, von unten sozusagen. Die Potsdamer Mitglieder des 1991 neu gegründeten Landesverbandes der Bundes Deutscher Architekten (BDA) trafen sich monatlich zu persönlichen und fachlichen Gesprächen. Aus lockeren Plauderstündchen wurden schnell ernsthafte Diskussionen, Probleme gab es genug. Bald wurde auch der Kreis zu eng, wir bezogen die Brandenburgische Architektenkammer ein, gewannen dann auch den Sanierungsträger Potsdam als Partner und Unterstützer, führten Architekturgespräche durch.

Gemeinsam wurde die Idee geboren, ähnlich wie in anderen Städten – neidisch hatten wir nach Berlin geschaut – auch für Potsdam ein Stadforum zu gründen. Allerdings hier nicht „von oben“, sondern „von unten“, als lockere Gruppe von Potsdamer Bürgern, die wiederum andere Bürger ihrer Stadt zu öffentlicher Diskussion einladen wollten, ohne Legitimation, ohne Vereinsbildung, ohne Präsident, zugegebenermaßen auch ohne Geld.

Die Vorbereitungen dauerten eine ganze Weile. Wir wollten, dass im Forum möglichst viele Berufsgruppen vertreten sind, dass aber daran auch Bürger mit Verantwortung teilnehmen, so dass viel Sach- und Fachverstand zur Vernetzung kommen konnte. Deshalb wurden Gruppen der verschiedenen Vertreter als sogenannte „Bänke“ gebildet, viele Vorgespräche geführt und schließlich eingeladen. Wichtig dabei war uns auch, den ersten Bürger der Stadt, den Oberbürgermeister, von Anfang an dabei zu haben, ebenfalls Bürger aus der Stadtverwaltung. Große Hoffnung setzten wir anfänglich auch auf die Vertreter der elektronischen Medien.

Als Rahmen unserer Bemühungen formulierten wir eine Arbeitsvereinbarung, die seit 1998 unverändert geblieben ist. Darin wird die Unabhängigkeit des Gremiums betont, jedem Mitglied gleiches Rederecht eingeräumt und das Procedere von Einladung, Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen dargelegt.

Eines war uns von Anfang an klar, dass jede große öffentliche Veranstaltung gründlich vorbereitet und anschließend auch ausgewertet werden muss, wenn sie eine nachhaltige Spur hinterlassen soll. So bildete sich aus der Arbeit heraus eine Kerngruppe, die gemeinsam mit Dr. Günter Schlusche, der von Anfang an sein Erfahrungen aus dem Stadforum Berlin einbrachte und in seinem Büro die Geschäftsführung übernahm, diese Aufgabe anging.

Die Vorbereitung beginnt immer schon lange im Voraus mit der Wahl der Diskussionsthemen für das kommende Jahr, mit der Suche nach Problemkreisen, die in absehbarer Zeit Entscheidungen erfordern und eine Diskussion darüber sinnvoll erscheinen lassen. Dabei ging und geht es durchaus nicht immer nur um architektonische und stadtplanerische Themen. Oft kommen dann aber auch plötzlich aktuelle Probleme in den Vordergrund und werfen manche Vorplanung wieder um. Parallel zu den Themen- und Terminvereinbarungen erfolgte die Suche nach profilierten Fachleuten für die Einführungsvorträge, denn es hat sich als sehr nützlich erwiesen, den Detaildiskussionen fundierte Übersichtsdarstellungen gerade von Ortsfremden voranzustellen. Und schließlich müssen kompetente Partner vor Ort gefunden und gewonnen werden, damit die Diskussion auf gutem Fundament steht.

Die Kerngruppe bemüht sich, den ca. 200 Mitgliedern, das heißt denjenigen, die persönlich eingeladen werden, jeweils vor den öffentlichen Veranstaltungen vorbereitende Leitgedanken mit der Einladung schriftlich zukommen zu lassen, auch Fragen zu stellen, um die Qualität der Diskussionen zu befördern. Der notwendige erhebliche

organisatorische Aufwand wird dankenswerterweise von der Stadtverwaltung übernommen.

Für den Ablauf der einzelnen Veranstaltung hat dann der jeweilige Moderator hohe Verantwortung, er muss die Diskussion straffen, befördern, muss animieren, manchmal auch eindämmen und nicht nur seine eigene Meinung vertreten. Das haben bisher Pfarrer Eginhard Schmiechen, jahrelang engagiert Prof. Dr. Helmut Knüppel, zeitweilig Hellmuth Henneberg und jetzt seit 2005 Prof. Dr. Hermann Voessgen geleistet.

Jede Veranstaltung wird im Anschluss in weiteren Beratungen von der Kerngruppe ausgewertet, eine Empfehlung formuliert und redaktionell bis hin zur Dokumentationsbroschüre, wie sie heute dank der finanziellen Unterstützung der Stadt wieder druckfrisch vorliegt, bearbeitet.

Der insgesamt erforderliche Arbeitsaufwand bedingt ebenso wie die unvermeidlichen Kosten leider die Begrenzung auf drei jährliche Tagungen, obwohl es viel mehr diskussionswürdige Themen gibt, viele auch in Abständen weiter diskutiert werden müssten. Allein die Stadtmitte war als „Thema Nr. 1“ in unterschiedlichen Facetten fast in jedem Jahr auf der Tagesordnung.

Natürlich entsteht immer wieder die Frage, ob wir unsere selbstgesteckten Ziele erreicht hätten. Sicher, das STADT FORUM POTSDAM hat keinerlei Machtmittel, führt keine Abstimmungen durch, hat kein Vetorecht. Dennoch glauben wir, mit unserem Engagement Denkanstöße und Argumente zu hinterlassen, die wiederum in die tägliche



Hajo Kölling während seiner Ansprache am 28.5.2008

31. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 17.4.2008

„Vom Telegraphenberg zur Speicherstadt“

Leitgedanken der Kerngruppe

Arbeit der Beteiligten einfließen, glauben, Informationen und Hintergründe zu vermitteln, Missverständnisse ausräumen zu helfen und Entscheidungen zu befördern

Sicherlich sind verschiedene Veranstaltungen unterschiedlich zu bewerten. Meist standen Problemfälle im Vordergrund, gelegentlich auch Informationen, nur selten Selbstdarstellungen – und manchmal entflammten auch heiße Rededuelle, die in aller Regel aber sachlich fair geführt wurden. Das STADT FORUM POTSDAM ist der Überzeugung, dass die offene Debatte und das kooperative Handeln zum Wesen der Stadtgesellschaft gehören.

Unser Ziel ist und bleibt, mit abschließend formulierten Empfehlungen die Stadtentwicklung positiv zu beeinflussen. Manchmal haben wir sogar unmittelbar Wirkung verspürt.

Was wollen wir nun weiterhin tun? Wir wollen die unabhängige Institution STADT FORUM POTSDAM mit Hilfe und Unterstützung der Stadt und von Partnern stabilisieren und zum Wohle der Stadt weiterführen. Wir werden uns weiter um aktive Mitglieder bemühen, auch wenn die ursprünglich angedachte Gliederung nach „Bänken“ nicht unbedingt beibehalten wird. Wir werden sicher dazu unsere Arbeitsvereinbarung aktualisieren. Wir wollen jetzt auch durch das Internet noch besser und bequemer informieren, wofür wir der Stadt besonders für das Einräumen einer Verknüpfung danken. Wir wollen vor allem weiterhin vordringliche Probleme der baulichen, aber auch der sozialen und kulturellen Entwicklung der Stadt zur offenen Diskussion stellen, in bewährter Weise wissenschaftlich fundiert beurteilen lassen und bis hin zum örtlichen Einzelproblem diskutieren. Schließlich wollen wir durch Empfehlungen und die jährliche Dokumentation den Sachverstand und die Meinung vieler fachlich befähigter Bürger, auch wenn sie keine Mandatsträger sind, in die Stadtpolitik einfließen lassen.

Und schließlich haben wir überhaupt nichts dagegen, wenn sich andere Städte unsere guten Erfahrungen zunutze machen, wenn sich beispielsweise das Innenstadtforum Brandenburg mit Dr. Baatz und das Stadtforum Neuruppin mit Hilfe von Albrecht Gülzow informiert haben.

Wir Potsdamer bedanken uns sehr herzlich bei allen aktiven Mitgliedern, Partnern und Förderern, denen wir ein Forum für öffentliche Meinungsbildung bieten.

Hajo Kölling hat diesen Beitrag auf der Veranstaltung zum 10. Jahrestag des STADT FORUMS POTSDAM am 28.5.2008 im Namen der Kerngruppe vorgetragen.

Die Entscheidung zum Neubau des Landtagsgebäudes auf dem Alten Markt und das Verfahren zur Realisierung dieses für Potsdam zentralen Projekts haben die Blicke der Stadt- und Fachöffentlichkeit wieder auf die Alte Mitte gelenkt. Im Schatten dieser zweifellos höchst bedeutsamen Entwicklung liegen die Räume zwischen der Havel und der Heinrich-Mann-Allee, die den Eingang zur Stadtmitte von Süden und Osten darstellen.

Dazu gehören insbesondere drei von der Topographie, der stadträumlichen Qualität und der Nähe zur Alten Mitte her gleichermaßen geprägte Teilräume:

- die **Speicherstadt** zwischen der Leipziger Straße und der Havel
- der **Brauhausberg** zwischen Leipziger Straße und der Straße Am Brauhausberg
- der **Telegraphenberg** am oberen Ende der Albert-Einstein-Straße

Die **Speicherstadt** hat besondere Lagequalitäten und mit den heute leerstehenden Bauten des Persiusspeichers, des Getreidespeichers sowie weiterer z. T. qualitativvoller Industriebauten einen bauhistorisch bemerkenswerten und für verschiedene Nutzungen sehr attraktiven Baubestand. Der seit der Wende brachgefallene Zustand und diese Qualitäten waren Anlass für mehrere Ansätze zur Restrukturierung und Neunutzung dieses Raums (u. a. als Sitz eines neuen Landtagsgebäudes und als Standort eines Kongresszentrums), die aber allesamt bis jetzt nicht zu tragfähigen Ergebnissen geführt haben. In Abstimmung mit den jetzigen Eigentümern (Südteil im Privateigentum, Nordteil im Eigentum des städtischen Entwicklungsträgers ProPotsdam) wurden die Planungsziele angepasst und sehen nun im südlichen und mittleren Teil Wohnen und im nördlichen Teil Dienstleistung und Gewerbe vor. Vor kurzem wurde eine städtebauliche Rahmenvereinbarung abgeschlossen und von der Stadtverordnetenversammlung bestätigt, die auf dem Strukturkonzept der Architekten Hillmer, Sattler und Albrecht basiert. Dieses soll schrittweise in einen Bebauungsplan überführt werden. Noch nicht geklärt sind u.a. die Nutzung des nördlichen Teilstücks, die Kostenübernahme für die auf den Grundstücken und in den Gebäuden vermuteten Altlasten sowie die Fortführung des von der Stadt gewünschten durchgehenden Uferwegs nach Süden.

Der **Brauhausberg** rückt v.a. wegen des dominanten Baus der früheren Reichskriegsschule, der nach wechselhafter Nutzung (u.a. zu DDR-Zeiten Sitz der SED-Bezirksleitung) jetzt Haus des Brandenburgischen

Landtags ist, in den öffentlichen Blickpunkt. In diesem Teilgebiet zeichnen sich für große Flächen bzw. Standorte neue Nutzungen ab: Der Landtag wird in wenigen Jahren in sein Haus am Alten Markt ziehen, und die für den Neubau eines Freizeitbads vorgesehene Fläche ist durch die Aufgabe dieses Projekts disponibel geworden. Für diesen wichtigen Flächen bzw. Standorte und für einige kleinere Teilräume sind noch keinen neuen Nutzungen bzw. Investoren erkennbar. Die Erneuerung des Hallenbads erfordert hohe bauliche Investitionen und das Gebäude des ehemals beliebten Cafe Minsk steht trotz des attraktiven Standorts seit Jahren leer.

Der **Telegraphenberg** beherbergt den Albert-Einstein-Wissenschaftspark und ist damit ein Wissenschaftsstandort mit einer ganz besonderen Bedeutung für Potsdam - übrigens auch in architektonischer Hinsicht. Seine Hauptnutzer, das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung, das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung sowie das GeoForschungsZentrum Potsdam haben als außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in den letzten 15 Jahren eine international ausstrahlende Leuchtturmfunktion erworben. Diese Ausstrahlung steht in gewissem Widerspruch zu der unterentwickelten stadträumlichen Wahrnehmung und zu den eher geringen funktionalen und ökonomischen Verflechtungen mit Potsdam. Die Einrichtungen des Albert-Einstein-Wissenschaftsparks haben jedoch ihre Entwicklungsvorstellungen für den Standort Telegraphenberg und für dessen räumliches Umfeld formuliert. Da die Flächenreserven für die Erweiterung dieser Einrichtungen innerhalb des Geländes des Wissenschaftsparks nahezu ausgeschöpft sind, haben Institute wie das PIK und das GFZ für ihren kurzfristig zu deckenden Bedarf bereits Flächen im Potsdamer Stadtgebiet angemietet. Zu unterscheiden ist zwischen dem Entwicklungs- und Erweiterungsbedarf für die bestehenden Kerninstitute, dem Flächenbedarf für wissenschaftsnahe Unternehmen (Ausgründungen, Start-up-Unternehmen) sowie den sozialen, kulturellen und infrastrukturellen Anforderungen an das städtische Umfeld, zu denen auch Wohnraum für Wissenschaftler z.B. in Form einer ökologisch avancierten Modellsiedlung gehört. Potsdam steht hier als Wissenschaftsstandort - auch dank der Nähe zu Berlin - in einer internationalen Konkurrenzsituation, die ehrenhaft ist, aber zugleich eine große Herausforderung darstellt. Es ist daher sinnvoll, den Austausch hierüber zu intensivieren und speziell die in den benachbarten Teilräumen entwickelten Planungsziele genauer miteinander abzustimmen.

Die Forschungseinrichtungen des Telegraphenbergs in die Stadt bringen!

Empfehlungen der Kerngruppe zur 31. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM

Fragen für die Vorbereitung und die Diskussion:

Inwieweit ist die „Entwicklung der Berge“ (d.h. des Brauhausbergs und des Telegraphenbergs) eine wesentliche Aufgabe für die Stadt und die städtische Planung?

Ist es richtig, diese Räume in ihrer historisch zustande gekommenen und sachlich wenig gerechtfertigten Abgeschlossenheit zu belassen?

Was kann die Stadt Potsdam tun, um den Forschungsstandort Potsdam im Allgemeinen und den Telegraphenberg im Besonderen zu stärken?

Inwieweit korrespondieren die für die Teilräume Speicherstadt, Brauhausberg und Telegraphenberg entwickelten Planungsziele miteinander? Wo gibt es Abstimmungsbedarf und in welchen Bereichen könnten Planungskonflikte und nicht ausgeschöpfte Potentiale sein?

Wie können die bedeutsamen stadträumlichen und topographischen Qualitäten dieser so zentrumsnahen Teilräume besser zur Geltung gebracht werden?

Mit welchen Maßnahmen können diese heute eher als Durchgangsräume bzw. als unzugängliche Exklaven wahrgenommenen Teilräume räumlich besser erschlossen und durchlässig gemacht werden?

Was muß geschehen, damit das große stadtwirtschaftliche Potential der Forschungseinrichtungen auf dem Telegraphenberg für die ökonomische Entwicklung der Stadt besser nutzbar gemacht werden kann (Beispiel Berlin-Adlershof)?

Inwieweit ist die Entwicklung wissenschaftsbasierter Arbeitsplätze bzw. Unternehmen eine Aufgabe der städtischen Wirtschaftsförderung?

Welche Standorte außerhalb des Wissenschaftsparks gibt es für die Erweiterung der bestehenden Wissenschaftseinrichtungen bzw. für die Neuansiedlung von weiteren wissenschaftlichen bzw. wissenschaftsnahen Institutionen?

Kommen die Speicherstadt und der Brauhausberg als potentielle Standorte für wissenschaftsnahen Einrichtungen (Start-up-Unternehmen) in Betracht? Gibt es andere Standorte (z.B. das Potsdamer Technologie-Zentrum) in der Stadt, die dafür besser geeignet sind?

Was kann die Stadt Potsdam tun, um auswärtige Wissenschaftler an den (Wohn-) Standort Potsdam dauerhaft zu binden?

Die wissenschaftlichen Institute auf dem Telegraphenberg sind ein vitaler Faktor für die Stadtentwicklung Potsdams. Das hat die Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM zur Entwicklung des innenstadtmahen, aber öffentlich wenig präsenten Raums zwischen Telegraphenberg und Speicherstadt gezeigt. Die dortigen wissenschaftlichen Institute (Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, Geoforschungszentrum Potsdam, Alfred-Wegener-Institut für Polarforschung, Astrophysikalisches Institut u.a.) haben in den letzten 15 Jahren ein starkes Wachstum erfahren, in dem sich auch das internationale Renommee spiegelt, dessen sich die Einrichtungen auch aufgrund der hohen wissenschaftspolitischen Priorität des Themas Klima und Umwelt erfreuen. Die Vertreter der wissenschaftlichen Einrichtungen haben aber auch deutlich auf den zukünftig bestehenden Erweiterungsbedarf für ihre eigenen Häuser hingewiesen, der schon jetzt nicht mehr auf dem eigenen Standort gedeckt werden kann. Dieses Problem wird besonders akut, wenn es zur Ansiedlung eines weiteren internationalen Kopfinstituts aus diesem Sektor in Potsdam kommen sollte. Daneben zeichnet sich auch für wissenschaftsnahen Unternehmen (Ausgründungen, Start-up-Unternehmen) sowie für wissenschaftsnahen Gewerbe (Kongreßzentrum, Hotels) und Wohnen ein Bedarf ab.

Die von der Planungsverwaltung Potsdams dafür vorgeschlagenen Standorte auf dem Brauhausberg

und an der Leipziger Straße/ Michendorfer Chaussee sind aufgrund der räumlichen Nähe durchaus geeignet, sofern die verkehrliche Anbindung gesichert werden kann. Das nur noch für einige Jahre vom Landtag genutzte Gebäude der ehemaligen Kriegsschule sowie der Bereich um die Schwimmhalle - beide mit großen Flächenpotentialen - sollten unbedingt in diese Überlegungen einbezogen werden. Besonderes Interesse verdient in diesem Kontext jedoch die Speicherstadt mit ihren großen Lagequalitäten. Die vom Entwicklungsträger favorisierte Konzeption eines Nutzungsmix sollte unbedingt so gestaltet werden, dass auch weniger werthaltige Nutzungen (z.B. Gästehaus für junge Wissenschaftler) hier untergebracht werden können.

Es sollte darauf hingewirkt werden, dass die bisher noch wenig vernetzten Planungen für diese Teilräume zu einer Gesamtidee zusammengefügt und synchronisiert werden. Denn für die wissenschaftlichen Einrichtungen gilt eine besondere Dynamik der Entwicklungen, die schon bald Handeln erfordern könnte. Darüber hinaus lohnt es sich auch im gesamtstädtischen Zusammenhang, über die Vorstellungen der Wissenschaft etwa an ein klimaneutrales Wohnprojekt oder an ein unter dem Nachhaltigkeitsschwerpunkt konzipiertes Stadtquartier nachzudenken. Derartige Angebote würden nicht nur zusätzliche Wissenschaftler an Potsdam binden, sondern würden auch den Wohnstandort Potsdam um ein wesentliches Element bereichern.



Hajo Kölling (Kerngruppe), Dr. Pestke (GFZ), Dr. Pietsch (PIK), Frau Pohlmann (PIK), Dr. Schlusche und Prof. Steigerwald (Kerngruppe) beim Vorgespräch im PIK auf dem Telegraphenberg, März 2008

Für die Kerngruppe
Dr. Günter Schlusche

32. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 11.7.2008

„Der Alte Markt und sein Umfeld“



Leitgedanken der Kerngruppe

Am 20.5.2005 hat der Landtag des Landes Brandenburgs sich für den Neubau eines Parlamentsgebäudes auf dem Standort des ehemaligen Stadtschlusses am Alten Markt entschieden. Danach soll der Neubau in der Kubatur des kriegszerstörten, 1960/61 abgerissenen Stadtschlusses und mit der historischen Fassade von Knobelsdorff sowie unter Einbeziehung von Spendern und Sponsoren errichtet werden. Angesichts der weitreichenden Bedeutung dieses Vorhabens für die Stadtentwicklung Potsdams war es für alle Beteiligten klar, dass die Umsetzung dieses Beschlusses bis zum Zieldatum 2011 bzw. 2012 nur im abgestimmten Zusammenwirken aller Akteure von Stadt und Land sowie unter Einhaltung gemeinsam erarbeiteter Rahmenbedingungen möglich sein würde.

Zu den Aufgaben der Stadt und des von ihr für das Gebiet des Alten Marktes eingesetzten Sanierungsträgers gehören hierbei die Klärung der stadtplanerischen und städtebaulichen Strukturen des Umfelds, die verkehrlichen Planungs- und Baumaßnahmen, die Schaffung des Planungsrechts sowie die Freimachung des Baugeländes. Der hierfür gültige Rahmen wurde durch die seit 1990 gefassten Grundsatzbeschlüsse der Stadtverordnetenversammlung (StV) zur Rückgewinnung der Alten Mitte bestimmt, ohne die der Landtagsbeschluss nicht zustande gekommen wäre. Die Positionen der Stadt wurden aber auch maßgeblich durch die Arbeit des im Jahr 2000 gebildeten Beirats Potsdamer Mitte geprägt und durch die kontinuierlichen Aktivitäten der zur Zukunft der Mitte engagierten Bürgervereine Potsdams (Verein Stadtschloss, BI Bürger für die Mitte etc.) sowie durch eine Reihe von Initiativen und Ausstellungen der Fachhochschule Potsdam (School of Architecture) befördert.

Anfang 2006 führte die Stadt eine Planungswerkstatt mit konkurrierenden Entwürfen zur Potsdamer Mitte durch, deren Ergebnisse in einem Rahmenplan zusammengetragen wurden. Die Obergutachter haben im März 2006 zur städtebaulichen Struktur u. a. empfohlen, die alte Platzstruktur im Umfeld des Landtagsneubaus wiederherzustellen und die Blöcke beiderseits der Friedrich-Ebert-Straße neu zu bauen, so dass das Gebäude der Fachhochschule (ehemals Institut für Lehrerbildung) abgerissen würde und nur der Bau der Bibliothek erhalten bliebe.

Der Landtag als Nutzer und das Finanzministerium des Landes Brandenburg als Bauherr haben für den Landtagsneubau im Jahr 2005 ein Raumprogramm aufgestellt, das den dafür benötigten Flächenbedarf ermittelt. Auf Basis dieses Raumprogramms legte das Büro Waechter + Waechter im Auftrag des Finanzministeriums Ende 2005 eine Machbarkeitsstudie vor. Diese Machbarkeitsstudie erbrachte den Nachweis, daß die für den Landtag benö-

tigten Flächen in einem der Kubatur des Stadtschlusses entsprechenden Neubau unter bestimmten Bedingungen untergebracht werden können.

Da das Land sich nicht in der Lage sah, den Neubau des Landtags mit einem geschätzten Bauvolumen von 85 Mio € aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren, wurde entschieden, das Vorhaben mit privaten Finanzmitteln im Rahmen einer Public-Private-Partnership zu realisieren. Im Frühjahr 2006 wurde vom Finanzministerium unter striktem Ausschluß der Öffentlichkeit ein europaweites Vergabeverfahren für Investoren ausgeschrieben, die auf Basis dieser Ergebnisse einen Entwurf, eine Kostenschätzung und ein Betriebskonzept für 30 Jahre vorlegen sollen. Von den 11 eingegangenen Angeboten wurden 6 Bewerber ausgewählt, deren Entwürfe und Konzepte im September 2007 von einer Jury beurteilt wurden. Angesichts des hohen Bürgerengagements für die historische Fassade und vor dem Hintergrund der Ankündigung des Unternehmers Prof. Hasso Plattner, eine Spende in Höhe von 20 Mio € für den Wiederaufbau aller vier Außenfassaden des Landtagsneubaus in historischer Form bereitzustellen, wurde das Vergabeverfahren im Herbst 2007 ohne Zuschlag beendet.

Unter grundsätzlich veränderten Rahmenbedingungen (auf 120 Mio € erhöhter Kostenrahmen, alle vier Außenfassaden nach historischem Muster etc.) wurden die 6 verbliebenen Bewerber vor kurzem erneut zur Abgabe von Angeboten aufgefordert, Ergebnisse werden für die 2. Jahreshälfte 2009 erwartet. Auch in der jetzt gestarteten Phase birgt dieses Verfahren, das u. a. wegen seiner Intransparenz und seiner fehlenden Eignung für diese Bauaufgabe mit ihrer erforderlichen architektonischen Qualität scharf kritisiert worden war (s. 27. Sitzung des SFP v. 30.11.06 u. a.), erhebliche juristische, wirtschaftliche und planerische Risiken. So ist z. B. nicht klar, ob das geforderte Raumprogramm unter den jetzigen Bedingungen noch realisiert werden kann, ob wesentliche Nutzungen in benachbarte Blöcke verlagert werden müssen und ob das Gebäude in der geforderten Funktionalität überhaupt wirtschaftlich betrieben werden kann.

Im Winter 2007 scheiterten zwei Abstimmungen in der StV, da sich die Stimmen der Gegner des Vorhabens mit denen derjenigen aufaddierten, die die historische Kubatur genau festschreiben wollten. Nach einer positiven Bürgerbefragung Januar 2008 wurde - begleitet von Kontroversen über den Grad der Annäherung des Neubaus an das historische Vorbild - mit dem im Juli 2007 erfolgten Beschluß zum Bebauungsplan Nr. San-P 10 die planungsrechtliche Grundlage für den Landtagsneubau geschaffen. Weitere

Bebauungspläne für die angrenzenden Bereiche sind im Aufstellungsverfahren.

Während das Augenmerk der Öffentlichkeit v. a. auf den Landtagsneubau und auf die Ergebnisse des dafür gestarteten Verfahrens gerichtet sind, scheint die Entwicklung der übrigen an den Alten Markt grenzenden Blöcke ein wenig ins Abseits geraten zu sein - zumindest vorübergehend. Dabei ist allen Beteiligten klar, dass die **Rückgewinnung der alten Mitte Potsdams** nicht allein von dem Landtagsneubau auf dem Standort des Stadtschlusses abhängt. Diese für die Stadtentwicklung Potsdams fundamental bedeutsame Aufgabe wird durch die Planungs- und Grundsatzentscheidungen für das Umfeld des Alten Markts in mindestens dem gleichen Maß erheblich beeinflusst. Zugleich macht die dabei sichtbar werdende Größe des Stadtbau-Projekts deutlich, dass es sich um eine der schwierigsten Operationen des modernen Städtebaus handelt.

Daher wird das STADT FORUM POTSDAM sich auf seiner 32. Sitzung v. a. mit den Baufeldern östlich nördlich und westlich des Alten Markts befassen, wo umfangreiche planerische Weichenstellungen anstehen bzw. derzeit vorgenommen werden. Im Einzelnen geht es um die folgenden, an den Alten Markt grenzenden Baufelder und die dafür jeweils von der Stadt bzw. von der Planungswerkstatt Potsdamer Mitte vorgegebenen Ziele und Empfehlungen:

Baufeld Haveluferbebauung mit Palast Barberini

Dieses Areal südöstlich des Alten Markts zwischen der früheren Humboldtstraße, dem Alten Rathaus und dem Havelufer mit der Alten Fahrt hat die städtebaulich und stadträumlich privilegierteste Lage. Aufgrund der historischen Bebauung mit prachtvollen friderizianischen Bürgerhäusern, darunter dem abgerissenen, sich an dem gleichnamigen römischen Vorbild orientierenden Palast Barberini hat dieser Bereich auch eine besondere architektonische Prägung. Für die im städtischen Eigentum befindlichen Grundstücke wurde vor kurzem die Aufstellung eines Bebauungsplans beschlossen. In diesen Beschluss wurde die entsprechenden Empfehlungen der Planungswerkstatt für hochwertiges Wohnen, für eine gehobene Hotelnutzung, für eine kleinteilige Bebauung „mit hoher architektonischer Qualität und gestalterischer Zurückhaltung“ in einer kammartigen Baustruktur mit Durchlässen zum öffentlich zugänglichen Havelufer übernommen.

Baufeld Altes Rathaus

Das von Boumann d. Ä. und von Hildebrandt 1753-55 in Anlehnung an einen Palladio-Entwurf errichtete Alte Rathaus wurde zusammen mit dem Knobelsdorff-Haus nach schweren Kriegszerstörungen unter Einfügung eines neuen Zwischenbaus wiederaufgebaut. Als Folge des entsprechenden StVV-Beschlusses vom Frühjahr 2008 ist es als Standort des Potsdam-Museums vorgesehen und muss erheblich umgebaut, ggf. auch erweitert werden.

Baufeld nördlich und östlich der Nikolaikirche

Die winkelförmige, aus DDR-Zeiten stammende Bebauung nördlich der Nikolaikirche soll langfristig abgerissen und durch einen vierseitigen Wohnblock auf historischem Stadtgrundriss ersetzt werden. Die ebenfalls zu DDR-Zeiten entstandene zeilenförmige bzw. kammartige Wohnbebauung östlich der Straße Am Alten Markt soll vorerst erhalten bleiben.

Baufeld Fachhochschule

Der DDR-Bau der Fachhochschule soll trotz seiner funktionalen Eignung für eine mögliche Umnutzung abgerissen und durch zwei Blöcke auf historischem Stadtgrundriss ersetzt werden. Auch die Platzanlage des Staudenhofs soll verschwinden. Einzig die Stadt- und Landesbibliothek soll bei starkem Umbau erhalten und in die Neubebauung integriert werden. Als Nutzung für die parzellierte Neubebauung beider Blöcke wurden von der Planungswerkstatt ein Haus der Wissenschaften, eine Zentrale für die Potsdamer Hochschulen sowie Wohnen vorgeschlagen.

Baufeld westlich der Friedrich-Ebert-Straße

Die Ost- und Teile der Südseite des Blocks zwischen Friedrich-Ebert-Straße, Schlossstraße und Schwerfegerstraße sollen abgerissen und durch eine Randbebauung ersetzt werden. An der Südseite des Blocks ist der Neubau einer Synagoge als Ersatz für den zerstörten Synagogenbau am heutigen Platz der Einheit vorgesehen, der jetzt mit einem Wohnungsbau bebaut ist

Öffentlicher Raum

Vorrangiges Ziel ist die Wiederherstellung der historischen Platz- und Straßenstruktur um den Alten Markt. Dazu gehören die Anlage des westlich gelegenen Steubenplatzes als begrünter Stadtplatz und der Rückbau der Friedrich-Ebert-Straße im schmaleren Profil mit einer verlegten Straßenbahntrasse bei Herausnahme des überörtlichen und

des Durchgangsverkehrs. Östlich des Alten Rathauses ist die Wiederherstellung des Blücherplatzes vorgesehen, der durch die neu anzulegende Humboldtstraße erschlossen werden soll. Diese Straße, die auch für die Erschließung der Haveluferbebauung eine wichtige Rolle spielen wird, wird durch die rampenförmige Zufahrt zur Tiefgarage des Landtagsneubaus womöglich stark belastet.

Fragen für die Diskussion:

1. Reicht die Vorgabe der Kleinteiligkeit und der Nutzungsmischung mit Wohnen und (quantitativ stark begrenztem) Einzelhandel aus, um aus einem derzeit wenig belebten Raum eine neue Mitte zu machen? Sind diese Komponenten hinreichend attraktiv, um die bestehende Zentrenstruktur Potsdams nachhaltig zu verändern? Wird der zentrumbildende Wert eines städtischen Museums und eines Landtagsgebäudes überschätzt? Wird durch diese Operation die schon existierende Konkurrenz unter den innerstädtischen Zentren Potsdams weiter verschärft?
2. Ist die am Alten Markt vorgesehene kulturelle Nutzung hochrangig und ausstrahlend genug, um die bereits vorhandenen Kulturstandorte am Neuen Markt (HBPG, Wissenschaftsinstitutionen) und am Stadtkanal (Nikolaisaal) bzw. an der Plantage zu stärken und aus ihrer räumlichen Isolierung zu führen?
3. Ist die für das Baufeld am Havelufer vorgesehene Hotelnutzung realistisch? Braucht ein Hotel der

angestrebten Qualität angesichts der in Potsdam bereits bestehenden (und u. a. in der Speicherstadt geplanten) Hotels nicht einen anderen, größeren Standort (außerhalb Potsdams)?

4. Welche architektonischen Antworten verlangt der Wiederaufbau der historischen Schlosfassaden? Wie kann es gelingen, am Alten Markt eine dialogische und zugleich qualitativvolle Architektur zu etablieren, die sowohl von einer - nicht nur mechanischen, sondern originellen - Rekonstruktion an alten Vorbildern wie auch von einer zeitgenössischen Architektur und einer entschieden modernen Formgebung geprägt ist?
5. Wie können die durch jahrzehntelange Gewohnheit geprägten Bewegungsströme der Potsdamer Bevölkerung und die Wegebeziehungen innerhalb Potsdams zugunsten der Alten Mitte dauerhaft beeinflusst und umgelenkt werden?
6. Ist die Forderung nach kleinteiliger Parzellierung für diesen Stadtraum angemessen? Ist sie das richtige Instrument, um eine grundstücksbezogene Nutzungsstruktur durchzusetzen?
7. Welche Verfahren sind geeignet, um diese Vorhaben zum Gegenstand einer qualifizierten öffentlichen Debatte zu machen, die öffentlichen Interessen zu sichern und dennoch eine zeitnahe Entwicklung zu ermöglichen?

Für die Kerngruppe
Dr. Günter Schlusche



Die Teilnehmer der Sitzung am 11.7.2008

2020 POTSDAM-MITTE

Gedanken zur Wiedergewinnung der historischen Mitte

Ludger Brands

Vortrag auf der 32. Sitzung am 11.7.2008



Bereits im Jahr 1997 hat der Fachbereich Architektur und Städtebau der FH Potsdam auf die Notwendigkeit hingewiesen, im Rahmen einer gesamtheitlichen Betrachtung der Potsdamer Innenstadt, insbesondere der verloren gegangenen Altstadt mit ihrem Zentrum um das ehemalige Stadtschloss Entwicklungsziele zu formulieren und diese darzustellen. So wurde von den Professoren Bernd Albers, Ludger Brands und Klaus Theo Brenner der „Masterplan – Potsdam Stadt am Wasser“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Zwei Jahre später wurde der unmittelbare Bereich um den Alten Markt in einem weiteren Projekt „StadtMitte Potsdam – Alter Markt und Lustgartenforum“ architektonisch thematisiert. Bauliche Qualitätsverluste an den Rändern der Stadt, aber vor allem Verluste, die nicht durch Kriegszerstörung, sondern durch politisch verordneten Abriss und darauf folgende, zum großen Teil banale Neubebauungen in einer der traditionell städtischen Bautypologie fremden Formensprache im Zentrum Potsdams erfolgten, machen deutlich, wie bedeutend das Erkennen der Mitte für unsere Identität mit der Stadt ist. Im Jahre 2006 haben dieselben Autoren einen Gesamtplan „2020-Potsdam-Mitte – Plan der Landes-

hauptstadt von Berlin und Brandenburg“ vorgelegt, vor allem mit dem Ziel, auf die Bedeutung der Betrachtung der gesamten die unmittelbare historische Mitte umgebenden Quartiere hinzuweisen. Im Sommer 2008 anlässlich dieser Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM zum Thema „Der Alte Markt und sein Umfeld“ wurde der Plan in seinen Kernbereichen modifiziert und geschärft. Im Weiteren sollen diese strategischen Ziele erläutert werden.

Perspektivische Entwicklung von Potsdams historischer Mitte und angrenzender Quartiere

Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern sind in Deutschland die meisten Gebäude bedeutender historischer Altstädte durch den Bombenkrieg zum Ende des 2. Weltkrieges zerstört worden, nicht aber die grundrisslichen Figuren im Stadtraum. Darauf folgte meistens nicht der Wiederaufbau der Städte auf dem noch ablesbaren historischen Stadtgrundriss. Diese

Spuren - die Monumente der Stadt und ihr über Jahrhunderte gewachsener Stadtgrundriss – wurden der auf den Reißbrettern entstandenen weitestgehend gesichtslos gebliebenen Nachkriegsmoderne und der Dominanz des Verkehrs in einem nahezu barbarischen Akt geopfert. Damit wurde die kulturelle Identität unserer Städte perfekt und sauber abgeräumt. Die Negation des Ortes, die Neutralisation des Genius loci, die Divergenz von Ort und Gebäuden, die Ausdruckslosigkeit der Architektur bestimmen noch zur Zeit das Bild der zu atmosphärischer Sterilität verkommenen Innenstadt. Die wenigen erhaltenen oder auch rekonstruierten Monumente z.B. die Nikolaikirche in Potsdam finden sich als isolierte Solitäre wieder in einem ihnen völlig fremd gewordenen Kontext banaler Neubauten. Rekonstruktionen historischer Stadtgrundrisse in Deutschland oder die z.T. originalgetreue oder interpretierende Rekonstruktion von Einzelarchitekturen waren eher die Ausnahme. Abriss und Neubau hat die Baugeschichte immer erlebt, erhaltbare Altbausubstanz wurde durch gegenwartsbezogene Architektur ersetzt. Einen radikalen Austausch kompletter Stadtgrundrisse hat es aber vor 1945 nicht gegeben. Es ist eine legitime Erkenntnis, zu behaupten, dass die Nachkriegsmoderne mit ihren Vorstellungen zur Entwicklung innerstädtischer Räume gescheitert ist. Zunehmend erleben wir heute den Verlust von Geschichte, von ihren Bildern und damit ihrer Kultur als Phantomschmerz. Die Bindungssehnsucht führt zwangsläufig zur Orientierung an und damit zur Wiedersichtbarmachung von Geschichte. Eine Neubewertung, aber auch Infragestellung des radikalen Neuanfangs der gesamtdeutschen Nachkriegsarchitektur ist dringend geboten.

Strategien zur langfristigen und stufenweisen Rekonstruktion des Stadtgrundrisses der Stadt Potsdam:

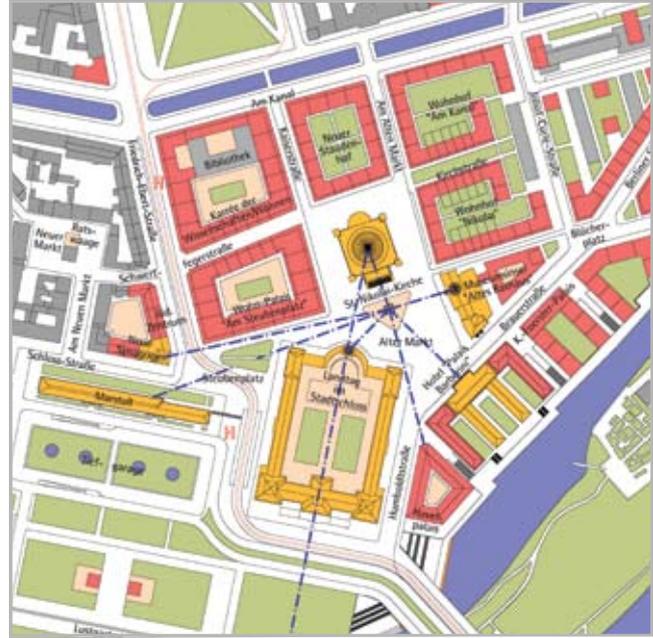
Offener und geschlossener Städtebau, zwei völlig gegensätzliche Modelle stehen sich z.Zt. in Potsdams Mitte diametral gegenüber. Es wächst die Sehnsucht nach ablesbarer Geschichte und nicht nach Konservieren radikaler Brüche. Der Grundriss der Stadt ist gewissermaßen ihr Gedächtnis. Es ist auch die Sehnsucht nach urbaner Qualität, nach wohlproportionierten Straßenquerschnitten, Platzfolgen und auf den menschlichen Maßstab bezogenen öffentlichen Räumen, aber auch nach zurückhaltender, auf den Ort bezogener Architektursprache. Nicht zuletzt sind die weggebombten Häuser und ihre mit deutscher Präzision anschließend weggefügten Stadtgrundrisse die Geburtsorte unserer Städte.



Plan der Stadtmitte Potsdams 2020 (Albers/Brands/Brenner)



Plan Altstadt 2020 (Albers/Brands/Brenner)



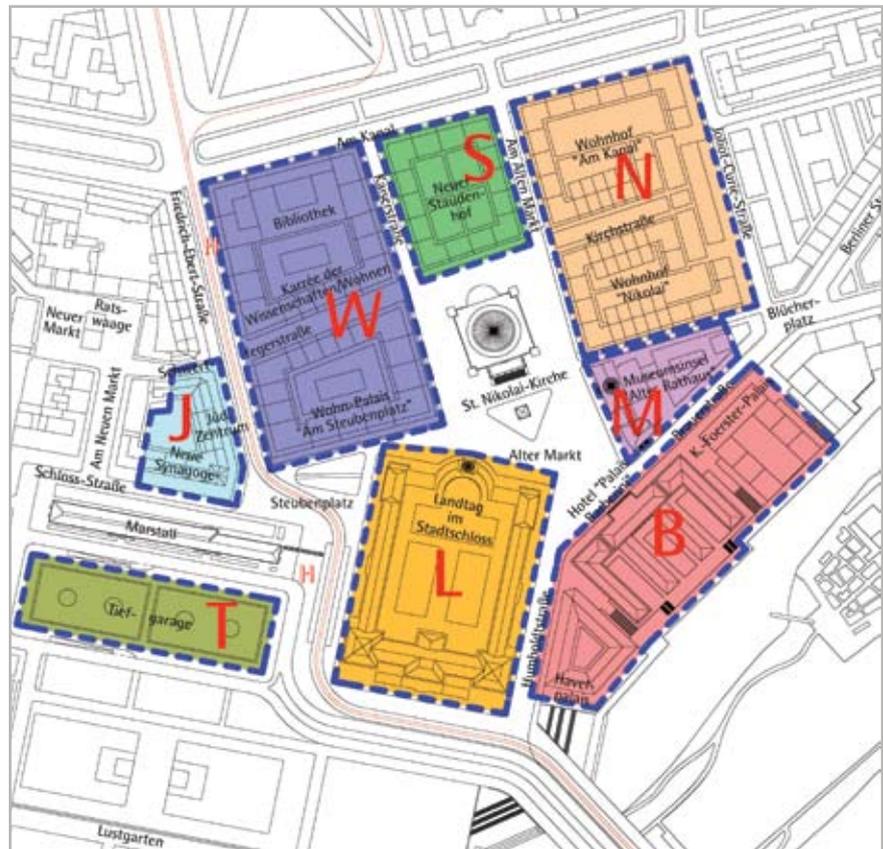
Plan Altstadt 2020 mit Sichtachsen (Albers/Brands/Brenner)

Mit der Entscheidung zur Rekonstruktion des Potsdamer Stadtschlusses für den Brandenburgischen Landtag ist ein bedeutender Grundstein für die Reaktivierung des Potsdamer Stadtgrundrisses gelegt worden. Das Stadtschloss neben der Nikolaikirche als weiterer Solitär in einem den beiden Monumenten fremden offenen Stadtraum wäre unvorstellbar. Es verlangt geradezu nach Vervollständigung des Stadtgrundrisses, so weit wie möglich angelehnt an die historischen Raumfiguren, d.h. an Platzfolgen, Straßenprofilen, Gebäudehöhen, unter Beachtung wichtiger Sichtachsen und im Sinne einer interpretierenden Wiederbebauung des Quartiers Am Alten Markt.

Mit den traditionellen Mitteln der Flächennutzungs- und Bebauungspläne allein lassen sich diese anstehenden Aufgaben aber nicht lösen. Die Methodik sollte sein: Schichten sichtbar machen, Historisches mit Neuem verweben, Raum- und Sichtbeziehungen wiederherstellen. Beachtet werden müssen die Proportionen von Stadt, Straße, Platz zu Quartier, und von Detail, Material, Haus zu Parzelle und Block. Diese Aspekte stellen absolute Prioritäten dar.

Öffentliche Räume

Nur durch die Wiederherstellung der historischen Platz- und Straßenstruktur um den Alten Markt werden erleb- bare Raumfolgen geschaffen. Diese sind:



Plan Altstadt Quartiere 2020 (Albers/Brands/Brenner)

- Alter Markt
- Rekonstruierter Steubenplatz
- Rehabilitierter Blücherplatz und langfristig der Durchstich der Berliner Straße vom Alten Markt durch das derzeitige Neubauviertel Am Kanal.
- die langfristig vollständige stadträumliche Fassung der Nikolaikirche nach Abriss des Staudenhofes
- die Verlegung der Tiefgaragenzufahrt auf den Platz vor dem Marstall und damit Schonung des Straßenraums der Humboldtstraße

Öffentliche Häuser

Der Leitfaden für die Nutzungsprogrammierung der Potsdamer Mitte ist das öffentliche Haus. Nach dem Prinzip "Innenstadt ist nicht Vorstadt" sollte eine möglichst hohe Vielfältigkeit der Nutzung angestrebt werden. Dieses kann nur abgesichert werden durch: Kleinteiligkeit der Parzellen, öffentliche Nutzungen der Erdgeschosse, eine Mischung aus Wohnen – Gewerbe / Handel - Kultur - Wissenschaft - Politik.

Die Festlegung von unterschiedlichen Parzellierungsmaßstäben je nach Lage und Bedeutung im Stadtraum, z.B. Stadt-Palais am Alten Markt, kleinteiligere Parzellen in den Gassen für die Entwicklung von Townhouses, aber auch das Festlegen der neuen Baufluchten und das Zurückgehen auf historische Baufluchten (Bibliothek) dienen der Absicherung der Ziele.

Solitäre und Monumente der Stadt

Angesichts des Verlustes eines großen Teils unseres architektonischen Erbes müssen wir in Erwägung ziehen, zeit-, bau- und gesellschaftsgeschichtlich relevante Baukunstwerke zu rekonstruieren und damit die außerordentlich großen Risse und Verwerfungen im Stadtbild zu korrigieren.

Solitäre als architektonische Höhepunkte und mit hervorgehobener Nutzung sind neben dem Landtag im Stadtschloss das Alte Rathaus, die Nikolaikirche und das zu rekonstruierende Palais Barberini. Ein Blick auf die Sichtachsenbeziehungen am Alten Markt verdeutlicht dieses Beziehungsgeflecht. Die neu entstehende Synagoge würde in diesem Kontext einen prägnanteren Standort an der Ecke der Schlossstraße finden. Die Sanierung und der Umbau des Alten Rathauses verlangt nach besonderer Sensibilität.

Die künftige architektonische Ausdruckskraft und Präsenz der teils verlorenen Monumente hängt vor allem von der Qualität der Rekonstruktion ab. Der Alte Markt muss nicht die Sucht der Architekten nach Selbstdarstellung befriedigen, geistige Armut der Nachkriegsmoderne nicht fortschreiben. Theatralische Selbstinszenierungen der nur auf Zeitgeschmack orientierten Architekten sind häufig beliebig und wirken fremd am jeweiligen Ort (Bilbao-Effekt). Die Rehabilitation der Monumente darf sich auch nicht auf eine reine Kulissenhaftigkeit reduzieren lassen. Der Verlust und die Auslöschung von Geschichte muss gerade dort, wo starke architektonische Figuren in den öffentlichen Raum hineinkomponiert waren, in Gänze rückgängig gemacht werden.

Es wäre eine fatale Vorstellung, die Platzfassade der Gebäude an der Alten Fahrt wie das ehemalige Palais Barberini vor einen gut funktionierenden modernistischen Neubau zu blenden. Es kann nur der gesamte Baukörper mit den Seitenflügeln rekonstruiert werden. Die architektur- und kunstgeschichtliche Bedeutung der Monumente mit ihrem großartigen Reichtum an tektonischer Gliederung und Plastizität, baukünstlerischer Qualität von Fassade, Ornament und skulpturaler Wirkung, sowie materieller Durchdringung betrifft immer das gesamte Bauwerk. Beim Palais Barberini z.B. sind die Fassaden zum Platz und zum Wasser als gleichwertig zu betrachten. Eine Differenzierung zwischen vorne und hinten wird der Bedeutung der Gebäude nicht gerecht.

Bebauungsquartiere

Die Platzwände des Alten Marktes lassen sich durch unterschiedliche Bebauungsquartiere fassen, die einerseits eine hohe architektonische Vielfalt erzeugen, andererseits durch eine differenzierte Nutzungsmischung ein lebendiges Zentrum entstehen lassen.

Folgende Quartiersbildungen sind denkbar:

- L: Landtag im Stadtschloss
- B: Palais Barberini / Karl-Foerster-Palais / Havel-Palais an der Alten Fahrt
- M: Museumsinsel / Altes Rathaus
- N: Wohnhof "Nikolai" und "Am Kanal"
- S: Neuer Staudenhof
- W: Wissenschaftskarree mit Bibliothek / Wohnpalais "Am Steubenplatz"
- J: Neues Jüdisches Zentrum mit Synagoge
- T: Tiefgarage vor dem Marstall

Verfahren und Programme

Damit die Architektur nicht verkommt zu rein spekulativen Funktionsbauten oder nur - verpackt mit historisierenden Fassaden - die Kleinteiligkeit simuliert, ist die Respektierung des zu schaffenden städtebaukünstlerischen Regelwerks unumgänglich.

Durch die Festlegung von unterschiedlichen Parzellierungsmaßstäben je nach Lage und Bedeutung im Stadtraum, z.B. Stadt-Palais am Alten Markt, Schaffung kleinteiliger Parzellen in den Gassen mit z.B. Townhouses, Festlegen der Baufluchten (Bibliothek) unter Respektierung des Stadtgrundrisses, Festschreibung der Nutzungsmischung, Entwicklung eines Einzelhandelskonzeptes, Sicherstellung eines hohen Wohnanteiles und Einbindung von Wissenschaft und Kultur entsteht Lebendigkeit und Vielfalt.

Jeder Bebauungsplanung voranzustellen ist ein städtebaukünstlerisches Regelwerk, das jedem Bauherrn, aber auch den Bürgern der Stadt ein hohes Maß an Sicherheit gibt. Jeder Bauherr hat zudem das Recht, zu erfahren, wie sich die unmittelbare Nachbarschaft darstellen wird.

Die weitest mögliche Sicherung architektonischer Qualität ist also nur möglich durch Begreifen der Dramaturgie des geschichtlichen Kontextes und daraus abzuleitender eindeutiger Vorgaben zu Kubatur und Geometrie, zu Gebäudehöhen, zu Dachformen, zu Tektonik und Gliederung und zur Materialität. Eine hohe Materialqualität, eine grundsätzliche handwerkliche Verarbeitung und die folgende Veränderung durch Patina verhelfen den Gebäuden zu einem würdevollen Auftritt, Schönheit durch Altern.

Stadtgesellschaft und bürgerliches Engagement

Unter der Prämisse „Die Bürger bauen ihre Stadt“ sollte eine weitgehend kleinteilige Parzellierung und - damit einhergehend - ein hoher Anteil an Eigentumsbildung zur Identifikation der Bürger mit Ihrer Stadt und zur Erzielung einer architektonischen Vielfalt beitragen und gleichzeitig Großformen und Preisgabe an sog. "Centerinvestoren" verhindern.

Eine rein unter Marketingaspekten und Gesichtspunkten der Verwertbarkeit zu betrachtende Entwicklung der unterschiedlichen Quartiere bzw. eine Maximierung von Baumassen zur Erzielung größtmöglicher Gewinne wäre eine fatale Entwicklung. Durch die Umkehrung des „status quo“, z.Zt.

Nutzungsvielfalt, dialogische Architektur und transparente Planung für Potsdams Mitte!

Empfehlungen der Kerngruppe zur 32. Sitzung

definiert durch Großformen, in eine positive Unverwechselbarkeit kann die Erinnerungslosigkeit an diesem Ort rückgängig gemacht werden.

Qualitätssicherung

Die Erarbeitung einer architektonischen Grammatik für die Stadtmittel stellt die Grundlage für die anschließende Bebauungsplanerstellung dar. Die Sicherung einer hohen stadträumlichen und architektonischen Qualität kann nur erreicht werden durch ein klares und transparentes Verfahren, eindeutige Botschaften an die Bauherren und Installierung einer Stabstelle mit einem verantwortlichen Baudirektor Stadtmittel. Dieser sollte das bereits existierende bürgerliche Engagement in die aktiven Entscheidungsprozesse einbinden.

Quintessenz

Es geht darum, dass die Stadt Potsdam in naher Zukunft wieder durch ein erkennbares Bild von hoher stadträumlicher, architektonischer und atmosphärischer Qualität wahrgenommen werden kann, es geht um die Binnenwirkung der Stadt auf ihre Bürger und die Außenwirkung auf ihre Besucher und die Europäische Öffentlichkeit. Die Respektierung des Weltkulturerbestatus darf nicht anhalten vor der Neuen Mittel, sondern dieser Status verpflichtet nahezu zur Erzielung einer hohen architektonischen Ausdrucksstärke und zum Weiterbauen am Gesamtkunstwerk Potsdam: Einzigartigkeit vs. austauschbare Belieblichkeit.

Die vielstimmige und beeindruckende Debatte im STADT FORUM POTSDAM hat Größenordnung, Anspruch und Dauer des Umgestaltungsprozesses deutlich werden lassen, der für die Rückgewinnung von Potsdams Mittel nun unwiderruflich in Gang gekommen ist. Der Landtagsneubau gemäß den beschlossenen Vorgaben von Land und Stadt ist dabei zwingende Prämisse und Fundament aller weiteren Entscheidungen. Er allein ist aber kein Garant dafür, dass dieser höchst anspruchsvolle und sicherlich noch Jahrzehnte dauernde Stadtbau wirklich gelingt. Daher ist es richtig, dass die Stadtverordnetenversammlung auf Basis der Ergebnisse der Planungswerkstatt Potsdamer Mittel differenzierte Vorgaben zur Wiederherstellung des Stadtgrundrisses, zur Nutzung der einzelnen Baufelder sowie zur Verkehrsführung des Bereichs um den Alten Markt beschlossen hat. Dazu gehören aber eine gestalterische Gesamtregie sowie die Fortsetzung des zivilen Engagements für die Mittel, wie es in den Initiativen von Potsdamer Bürgern bisher so überzeugend zum Ausdruck gekommen ist.

Das von Prof. Brands und Prof. Albers vorgelegte Gesamtkonzept für Potsdams Mittel belegt - wie schon frühere Planungen z.B. das Konzept des Büros TOPOS oder die Empfehlungen des Beirats Potsdamer Mittel - die an diesen Umbauprozess zu stellenden architektonischen und städtebaulichen Ansprüche, macht aber auch deutlich, dass dafür ein sorgfältig gegliederter, stufenweiser Prozess ablaufen muss, um auf Fehlentwicklungen zu reagieren und neue Erkenntnisse zu berücksichtigen. Die notwendige Nutzungsvielfalt

lässt sich nur erreichen, wenn neben dem Landtag und dem Potsdam-Museum weitere attraktive Nutzer aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Bildung für den Alten Markt gewonnen werden.

Nur eine wohlabgewogene Balance von authentisch Erhaltenem, zeitgenössischer Neugestaltung und qualitätsvoller Rekonstruktion wird den für die Mittel erforderlichen Anforderungen an Lebendigkeit und Vielfalt gerecht werden können. So fatal die Vernichtung der historischen Architektur aus der preußischen Ära zu DDR-Zeiten gewesen ist, so fatal wäre eine unkritische Beseitigung der DDR-Architektur bei der Rückgewinnung der Mittel. Die Rekonstruktion der Außenfassaden des Stadtschlusses und der Erhalt des Bibliotheksbaus sind ebenso wie eine hochwertige Gegenwartsarchitektur für die Mittel Potsdams unverzichtbar, vor allem wenn diese den souveränen Dialog mit dem Vorhandenen aufnimmt und die Maßstäblichkeit des wiederhergestellten Stadtraums achtet.

Schließlich muss die Stadt aus den Fehlern beim Verfahren für den Landtagsneubau lernen und gewährleisten, dass bei den weiteren Planungs- und Bauaufgaben Verfahren praktiziert werden, die volle Transparenz bieten und der Potsdamer Stadtgesellschaft eine aktive Teilhabe erlauben. Denn Urbanität ist nicht nur eine Frage der baulichen Hülle, sondern auch der sozialen Verfasstheit einer Stadtgesellschaft.

Für die Kerngruppe
Dr. Günter Schlusche



Podium am 11.7.2008 mit (v.l.n.r.) Saskia Hüneke, Katharina Jantzen, Prof. Ludger Brands und Prof. Bernd Albers



Saskia Hüneke (Kerngruppe) während ihres Vortrags am 11.7.2008



Prof. Steigerwald in der Diskussion am 11.7.2008



Zuhörer des STADT FORUMS POTSDAM am 11.7.2008



Die Teilnehmer der Debatte am 11.7.2008



Herr Klose (FHP Potsdam), Dr. Brigitte Lotz, Wolfram Meyerhöfer und weitere Teilnehmer am 11.7.2008

33. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 6.11.2008

„Die Stadt und ihr ländlicher Raum - Das Beispiel Potsdamer Norden“

Leitgedanken der Kerngruppe

Durch die vom Land Brandenburg im Jahr 2003 veranlasste kommunale Neugliederung hat sich auch das Stadtgebiet Potsdams wesentlich vergrößert. Die neuen, nun zu Potsdam gehörenden Ortsteile Golm, Marquardt, Uetz-Paaren, Satzkorn, Fahrland, Neu Fahrland und Groß Glienicke liegen alle im Norden Potsdams. Bereits 1992 sind die Ortsteile Eiche und Grube im Nordwesten eingemeindet worden.

Diese Eingemeindungen stellen für Potsdam einen erheblichen Einwohner- und Flächenzuwachs dar. Die Fläche der Stadt wurde damit um 78 km² auf 187 km² vergrößert und die Einwohnerzahl erhöhte sich um 10.000 auf ca. 144.500 Einwohner. Über diese quantitativen Werte hinaus führen die Eingemeindungen jedoch auch zu einem qualitativen Gewinn an wertvollen, z.T. jahrhundertlang gepflegten Landschafts- und Siedlungsräumen sowie an Park- und Naturlandschaften.

Mit der Integration der bis dahin selbständigen Gemeinden als neue Ortsteile Potsdams war die Aufgabe der bis dahin selbständigen Gemeindeverwaltungen sowie die Anpassung an das Potsdamer Verwaltungs- und Finanzierungssystem verbunden. Die Ortsbürgermeister wurden zu Ortsvorstehern und die Gemeinderäte zu Ortsbeiräten. In Bezug auf die bisherigen Ergebnisse der Verwaltungstätigkeit für die neu eingemeindeten Ortsteile hat die Stadtverwaltung Anfang 2008 einen ausführlichen Bericht vorgelegt, der fast durchgängig zu positiven Bewertungen kommt. Im Zusammenhang mit der kürzlich stattgefundenen Kommunalwahl wurde bzw. wird auch in den neuen Ortsteilen eine Zwischenbilanz gezogen, die z. T. nüchterner und recht differenziert ausfällt.

Zu berücksichtigen sind die z.T. großen Unterschiede zwischen Ortsteilen wie Groß Glienicke, Golm und Fahrland, die besondere Qualitäten als Wohnstandorte haben und Siedlungsflächen für neue Einwohner ausweisen, und Ortsteilen wie Uetz-Paaren, Marquardt, Satzkorn und Kartzow, die auf Eigenentwicklung basieren und die ländlich bzw. touristisch geprägt bleiben werden. Eine besondere Rolle unter den neu eingemeindeten Ortsteilen spielt Golm aufgrund seiner Qualitäten als Forschungs- und Wissenschaftsstandort.

Die sehr heterogenen Strukturen sowie die Störungen des Landschaftsraums durch militärische Anlagen, nicht integrierte Landwirtschaftsbetriebe etc. sind sicherlich ein Grund dafür, dass die verkehrliche Anbindung an die und innerhalb der neuen Ortsteile noch gewisse Mängel aufweist. Der geplante Ausbau der Verkehrsnetze kann an-

dererseits auch zu neuen Beschädigungen und Konflikten mit Natur- und Landschaftsschutz führen.

Die Eingemeindungen bringen jedoch nicht nur für die neuen Ortsteile Veränderungen, sondern wirken sich auch auf das Selbstverständnis und die weitere Entwicklung von Potsdam als Ganzem aus. Der neu hinzugekommene nördliche Landschaftsraum von Potsdam sollte als integraler Bestandteil der Potsdamer Kulturlandschaft begriffen werden, der in seinen landschaftsübergreifenden Zusammenhängen wie auch für die einzelnen Ortsteile große Entwicklungspotentiale bietet, Potsdam hat mit der Entwicklung der Bornimer Feldflur im Rahmen der BUGA 2001 beispielhaft gezeigt, wie dies möglich ist und welchen Gewinn dies darstellt. Die Verpflichtung zur Weiterentwicklung des Status, den die Potsdamer Schlösser und Gärten als Bestandteil des Weltkulturerbes haben, wird im Potsdamer Nordraum zusätzliche Schutzmaßnahmen wie die Ausweisung und Sicherung von Pufferzonen erforderlich machen.

Die Kenntnis der individuellen, z. T. bis ins frühe Mittelalter zurückreichenden Ortsgeschichte ist dafür ein unverzichtbares Fundament. Die Besonderheiten eines jeden Ortsteils sind zu entwickeln und zu stärken und die Beziehungen zwischen den Ortsteilen sollten im Rahmen einer übergreifenden Strategie verdichtet werden. Durch die Zusammenlegung der Feldfluren und der spezifischen Kulturlandschaften im Norden Potsdams ergeben sich auch verbesserte Möglichkeiten, „den ursprünglichen Funktionszusammenhang dieser Kulturlandschaft wieder ablesbar“ (Ramona Simone Dornbusch) zu machen und für die heutige Landwirtschaft sowie für den naturnahen Tourismus zu nutzen. Mit solch einer Strategie würde Potsdam als Ganzes gewinnen und sich neue Entwicklungsperspektiven erschließen.

Durch die Eingemeindungen haben sich auch neue großräumige Konstellationen und neue Nachbarschaften ergeben. Das Potsdamer Stadtgebiet grenzt nun im Nordosten an den westlichen Teilraum Berlins und im Norden an den Naturraum der Döberitzer Heide. Im diesem ökologisch wertvollen Gebiet des ehemaligen Truppenübungsplatzes Döberitz, das nun keilförmig in das vergrößerte Potsdamer Stadtgebiet hineinragt, hat sich im Schutz der militärischen Nutzung ein großartiger Pflanzen- und Naturreichtum entwickelt. Die Heinz-Sielmann-Stiftung hat vor 4 Jahren dieses 3.500 ha große Gelände erworben und wird es im Rahmen eines sorgfältig ausgearbeiteten Stufenplans zu einem Wildnisgroßprojekt entwickeln, das für die Naherholung Potsdams sowie für den naturnahen Tourismus von erheblicher Bedeutung werden kann.

Fragen für die Diskussion:

Ist das große Entwicklungspotential des Potsdamer Nordraums in der Stadt hinlänglich bekannt? Hat die Stadt ausreichend für diesen Zugewinn geworben?

Sind die vergangenen Jahre genügend genutzt worden, um die gemeinsamen Interessen und Merkmale der neuen Ortsteile und des „alten“ Potsdam zu beschreiben und zu entwickeln?

Was tragen die neuen Ortsteile zur Identität der Gesamtstadt bei?

Ist gewährleistet, dass die spezifischen Qualitätsmerkmale, die die neuen Ortsteile vor der Eingemeindung entwickelt haben (z.B. besondere soziale Einrichtungen, spezielle Ansätze in der Kulturarbeit), weiter beibehalten und ausgebaut werden können?

Wie weckt man in der Gesamtstadt mehr Verständnis für die kleinräumigen Besonderheiten und spezifischen Traditionen in einigen der neuen Ortsteile?

Wie kommt man zu einer integrierten Entwicklung dieses Raums innerhalb der Gesamtstadt ohne nivellierende Anpassung der jeweiligen Normen, der räumlichen Charakteristika, der ortstypischen Eigenarten?

Für die Kerngruppe
Dr. Günter Schlusche

Ramona Simone Dornbusch

Vortrag auf der 33. Sitzung am 6.11.2008

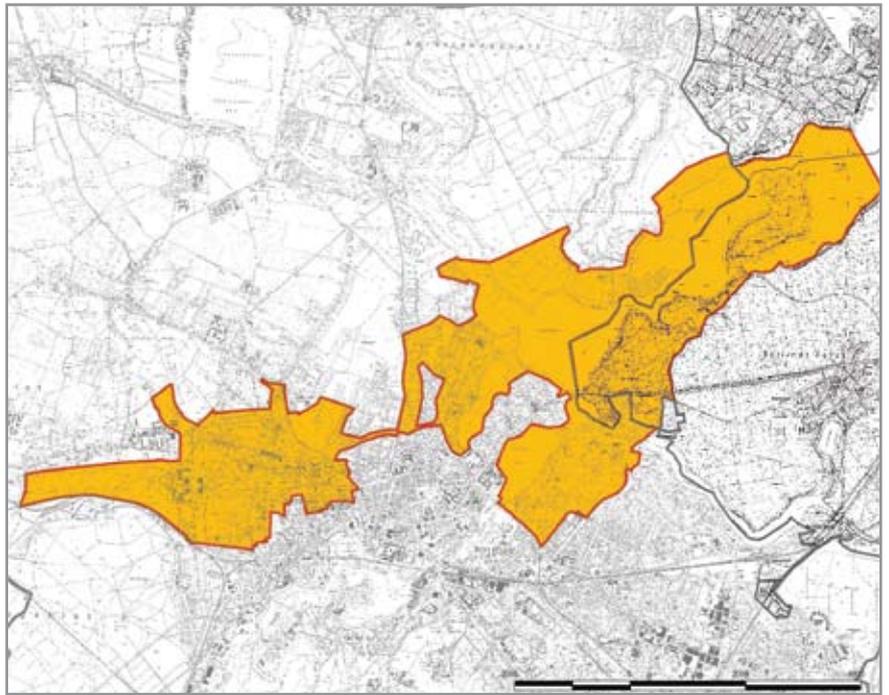
Einleitung

Die zahlreichen planenden Schritte des Menschen, die Kulturlandschaft immer wieder zu verändern, lassen sich nicht ausschließlich anhand historischer Quellen erschließen, ebenso wenig wie aus der Analyse der Landschaft selbst. Erst die Untersuchung beider Quellenebenen und die Zusammenführung der daraus gewonnenen Erkenntnisse ermöglicht es, verloren gegangene bzw. teilweise zerstörte Spuren der Landschaftsentwicklung aufzufinden und durch geeignete Maßnahmen wieder hervorzuheben. Eine Untersuchung der aktuellen Kulturlandschaftszustände in Bezug auf ihre kulturhistorische Bedeutung ist dringend erforderlich, denn bei künftigen Entwicklungen kommt derartigen Erkenntnissen eine nicht unerhebliche Bedeutung zu, da anderweitig Veränderungen zu befürchten sind, die Überkommenes nicht adäquat berücksichtigen.¹

Von der so genannten „Potsdamer Kulturlandschaft“ gehört ein Teil seit 1991 zum UNESCO-Welterbe. Nach der Eintragung, die bezüglich ihrer Ausdehnung als zu klein begriffen wurde, gab es mehrere Erweiterungen bis 1999. Trotz allem sind weitere umfangreiche kulturhistorisch bedeutende Landschaftsteile nicht in das Welterbe einbezogen worden. Seither reißt die Diskussion um die Bildung eines größeren Schutzzusammenhangs nicht ab.²

Die „Potsdamer Kulturlandschaft“

Die Denkmalpflege begreift Potsdam als ein „Gesamtkunstwerk in der Einheit planmäßiger Stadtentwicklung sowie bau-, bild- und gartenkünstlerischer Schöpfungen in einer Synthese mit der umgebenden Park- und Kulturlandschaft der Zeit des 17. bis 20. Jahrhunderts.“³ Die besondere Topographie Potsdams als Insel spielte bei allen Entwicklungen eine entscheidende Rolle. Stadt- und umgebende Landschaft wurden seit dem Wirken des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640-1688) stets in enger Beziehung zueinander verstanden und entsprechend in die Verschönerungspläne einbezogen. Nachfolgende Hohenzollernherrscher führten diesen Grundgedanken mit unterschiedlichen Intensitäten und Intentionen fort. Zu den bekanntesten Meisterwerken der Architektur und Landschaftsgestaltung zählen die im 18. Jahrhundert entstandenen Schloss- und Parkanlagen von Sanssouci. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Ansätze der Landschaftsverschönerung wieder aufgegriffen, um die zahlreichen alten Schloss- und Gartenanlagen mit den neu entstandenen Anlagen im umgebenden Landschaftsraum landschaftlich zu verbinden.⁴ Diese raumgreifenden Veränderungen der Kultur-



Karte des UNESCO-Welterbes Nr. 532 C „Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin“, Stand 2006, Stadtverwaltung Potsdam, Bereich Untere Denkmalschutzbehörde. Orange gekennzeichnet sind die Flächen des UNESCO-Welterbes.

landschaft sind nur vor dem Hintergrund der zeitgleich umgesetzten Agrarreformen Preußens zu verstehen. Denn erst dadurch war es möglich, Eigentumsverhältnisse und Wirtschaftsstrukturen in großem Umfang zu verändern. Auf Betreiben des Kronprinzen Friedrich Wilhelm schuf der Gartendirektor Peter Joseph Lenné (1789-1866) 1833 einen Plan zur Verschönerung der Umgebung von Potsdam, der nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. im Jahr 1840 die Grundlage aller weiteren landschaftlichen Gestaltungen bildete.⁵

Die Landwirtschaft nahm in Lennés Planungen einen entscheidenden Platz ein. Dies ist vor allem aus seinen Verschönerungsplänen landwirtschaftlicher Flächen erkennbar. Zur Veranschaulichung der reformerischen Konzepte erhielt er 1842 den Auftrag, die Domäne Bornim mit ihrer Feldflur nördlich von Sanssouci nach den ästhetischen und wirtschaftlichen Vorstellungen des Königs zu einer mustergültigen Anlage zu gestalten.⁶

Die „Lennésche Feldflur“

Die Domäne Bornim hatte als Mustergut innerhalb der Verschönerungspläne einen besonderen Stellenwert.



Die Domäne Bornim nördlich von Sanssouci. Ausschnitt aus der „Karte von der Halbinsel Potsdam. Im Jahre 1869 nach der Gütschowschen Karte 1842 und den Grundsteuer-Gemarkungskarten gezeichnet durch den Königl. Feldmesser u. Kataster Secretair Kohles.“ Reproduktion der Pückler-Gesellschaft als Jahresgabe 1992. Originalplan im Eigentum der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.

Eine besondere Herausforderung bildete die Umwandlung der wenig nutzbaren Grundstücke in eine ertragfähige Nutzung. Voraussetzung dafür war der Ankauf umliegenden Bauerlandes. Das alte Domänengehöft wurde aufgelöst und aus der Dorflage heraus in die Feldflur verlegt. Um das Gut von Potsdam aus erreichen zu können, schuf Lenné als zentrales Element eine Allee aus Linden, die bogenförmig von einer alten Landstraße abzweigte, welche die Stadt über Sanssouci und Bornstedt weiter nach Bornim verbindet. Sie verläuft auf einer natürlichen Scheitellinie in der Landschaft und orientiert nach Westen. In seine Planungen integrierte er vorhandene Wege, so dass ein reich gegliedertes Wegenetz entstand, die nach Beschaffenheit des Bodens, mit Obst- oder Waldbäumen bepflanzt wurden. Zum Schutz der Ackerflächen vor Winderosion teilte Lenné die Feldflur in Schläge ein und umpflanzte jeden Schlag mit gemischten Laubholzhecken aus Kirschen oder Eichen. Geringerwertige Böden dienten zur Anlage von Remisen als Unterstand für das Vieh oder zur Zucht von Alleebäumen. Ältere Gehölzremisen wurden mit einbezogen.⁷

Auch die Gebäude wurden mustergültig entwickelt und eine neue Gehöftanlage errichtet. Der Hofarchitekt Friedrich Ludwig Persius (1803-1845) entwarf die Gebäude im Stil einer italienischen Villa.⁸ Lenné lieferte die Planungen zur Gartenanlage und entwickelte eine geometrische Figur aus Obst- und Gemüsegärten sowie Maulbeerplantagen. Das zentrale Gehöft umgab er mit einer kleinen Parkanlage.

Unter ästhetischen wie auch wirtschaftlichen Gesichtspunkten war die Gestaltung der Feldflur sehr erfolgreich. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts blieb die Feldflur nahezu unverändert. Erst die landwirtschaftliche Großproduktion der DDR führte ab den 1960er Jahren zu starken Eingriffen in die Strukturen und das Erscheinungsbild. Nach der politischen Wende waren massive bauliche Eingriffe durch Gewerbeansiedlungen u.a.m. zu befürchten, so dass die Entscheidungsträger zu entsprechenden Maßnahmen aufgefordert wurden. Auf der Grundlage intensiver Recherchen zu den Planungen und Gestaltungsergebnissen Lennés und einer Neuvermessung der Flur wurde eine landschaftsarchitektonische Gesamtkonzeption erstellt. Mit Hilfe eines Flurneuerungsverfahrens wurden die Voraussetzungen geschaffen, durch Neuordnung der Eigentumsverhältnisse und der Förderung von Ausbau von Wegen und Gehölzpflanzungen die historisch wertvolle Feldflur weitestgehend wieder herzustellen. Das Gelände der ehemaligen Domäne Bornim war trotz

fast vollständiger Zerstörung als Landmarke früherer Gestaltung in seinen sichtbar gemachten Fundamenten und einem verbliebenen Aussichtsturm noch gut erkennbar und wurde in das Gestaltungskonzept entsprechend mit einbezogen. Seit der Gestaltung durch Lenné haben sich die Nutzungsansprüche jedoch stark gewandelt, so dass die aktuellen landwirtschaftlichen Ansprüche im historischen Kontext zu lösen waren. An dem Verfahren waren 200 Eigentümer auf einer Fläche von 900 ha mit 1.200 Flurstücken beteiligt, deren Nutzungsverhältnisse entsprechend zu regulieren waren. Neben Entsiegelungs- und Rückbaumaßnahmen wurden die wichtigsten landschaftsprägenden Elemente wie Hecken, Remisen und Alleen unter Einbeziehung der Sichtachsen und unter weitgehender Berücksichtigung des historischen Wege- und Grabensystems wieder hergestellt, wobei der Landwirtschaft eine Nutzung der Wege und Flächen ermöglicht wird, die ihren heutigen Anforderungen entgegenkommt. Die Akzeptanz der Feldflur ist bei den Landwirten und Touristen gleichermaßen hoch.⁹

Dieses praktische Beispiel hat gezeigt, dass durch Wiederaufgreifen ehemals vorhandener historischer Strukturen großflächig ein Landschaftsbild zurückgewonnen werden konnte, dass zu einem wirtschaftlichen und touristischen Erfolg und zu einer Wertschätzung der Landschaft geführt hat. Die Lennésche Feldflur ist eine wichtige Übergangslandschaft zwischen dem UNESCO-Welterbe und der traditionellen Agrarlandschaft. Auf der Grundlage der gesammelten Erfahrungen über einen langen Bearbeitungszeitraum liegt nun ein Erkenntniswert vor, der zu der Annahme berechtigt, dass bei einer vergleichbaren Inwertsetzung des anschließenden Landschaftsraumes ähnliche Effekte zu erwarten sein könnten.

Der ländliche Anschlussraum

Im Zuge einer Gebietsreform hat die Stadt Potsdam 2003 sieben Dörfer eingemeindet, wodurch die Stadt etwa um 3.500 ha ländlichen Raum angewachsen ist, den es zunächst zu verwalten gilt¹⁰. Das Gebiet liegt im direkten Anschluss an die Lennésche Feldflur, stellt aber einen völlig anderen Kulturlandschaftstypus dar, als der im wesentlichen aus Schloss- und Parkanlagen bestehenden Kern der „Potsdamer Kulturlandschaft“. Der märkische Schriftsteller Theodor Fontane beschreibt diese Landschaft wie folgt: „... nach zehn Minuten haben wir rechts und links, flach wie die Tenne, die ... Feldmark. Pappel und Elsen [Erlen] fassen die zahlreichen Wege ein; Schlickmühlen stehen an den

Gräben hin, bereit, um die Regenzeit, wenn alle Felder zu Inseln geworden sind, ihre Tätigkeit zu beginnen. Im ganzen eine reizlose Landschaft, gleich arm an charakteristischen wie an Schönheitspunkten.“¹¹

Für den Denkmalschutz steht im Vordergrund, welchen historischen Zeugniswert dieser ländliche Raum übermittelt und wie die diesen Wert verkörpernden Landschaftsbestandteile geschützt, ablesbar gestaltet und behutsam weiterentwickelt werden können.¹² Beispielhaft soll das Dorf Kartzow herausgegriffen werden. Nach einer historisch-genetischen Landschaftsanalyse vom 14. Jahrhundert bis heute liegen nunmehr Erkenntnisse vor, die überkommene Landschaftsstruktur historisch zu erklären und einen genauen Vergleich zur aktuellen Situation herzustellen.¹³

Kartzow gehört siedlungsgeschichtlich zu den mittelalterlichen Plansiedlungen, die in ihrer Entstehung auf das 12. Jahrhundert datiert werden können. Die mittelalterliche Ausgangslage ist im aktuellen Flurbild noch gut erkennbar: die Gemarkung ist weitgehend rechteckig, die Dorflage liegt in der Mitte der Gemarkung mit Bezug zum natürlichen Wasservorkommen bei gleichzeitiger hochwasserfreier Lage. Die Dorfanlage orientiert sich an einer bedeutenden mittelalterlichen Handelsstraße. Die östliche Seite hingegen war locker mit Einzelgebäuden bebaut. Hier liegen die Schule, die Wohnhäuser der Kossäten und der Landarbeiter des Gutes mit kleinteiliger Hofbebauung und dazugehörigen Gartenländereien. Den südlichen Abschluss und zugleich den Schwerpunkt des Dorfes bildete das Gut. Mitte des 19. Jahrhunderts bestand es aus dem herrschaftlichen Bereich und einem durch die Dorfstraße abgetrennten Wirtschaftshof.

Das Flurbild ist erstmals auf einer Karte des 19. Jahrhunderts überliefert und bildet das Ergebnis nach der Separation. Im 19. Jahrhundert im Zuge der Agrarreformen durchgeführt, war das Ziel der Separationen, die mittelalterliche Wirtschaftsform aufzulösen, Eigentum zu bilden und die Feldfluren nach ökonomischen Gesichtspunkten neu einzuteilen. Interessanterweise ist als Ergebnis in Kartzow, im Unterschied zu den umliegenden Gemarkungen, lediglich eine Trennung von bäuerlichen zu gutherrlichen Anteilen festzustellen. Die Parzellenneubildung in den bäuerlichen Teilen geht aber im Wesentlichen auf ältere Strukturen zurück.¹⁴

Gravierende Einschnitte in die Landschaft durch den Neubau von Autobahn und Schienenstrecke im nordwestlichen Teil der Gemarkung erfolgten im 20. Jahrhundert. Der Vergleich der Separationskarte mit der aktuellen Flurkarte



Altes Schulhaus an der mittelalterlichen Dorfstraße Kartzow. Der flankierende Kastanienbestand ist vermutlich mit dem Ausbau des Gutes zu Beginn des 20. Jahrhunderts gepflanzt worden (Foto 2006)



Kirche in Kartzow mit Sühnekreuz, im Hintergrund ist ein für Kartzow typischer Viereithof erkennbar. Aus der Bebauung des 19. Jahrhunderts haben sich im Ortskern noch mehrere Bauten erhalten und dokumentieren ein überwiegend geschlossenes Dorfbild. (Foto 2006)

ergibt, dass trotz der Einführung der landwirtschaftlichen Großproduktion nach dem Zweiten Weltkrieg, die Parzellenkonfiguration nahezu unverändert blieb. Die Veränderungen der Großflächenlandwirtschaft der DDR umfassen also nicht grundsätzlich die gesamte Fläche einer Gemarkung, sondern nur jene Teile, deren Grundlagen dafür schon im 19. Jahrhundert gelegt wurden. Bei den kleinteiligen Parzellen beschränkten sich die Veränderungen auf die Rodung von Feldgehölzen und

Ausräumung der Feldflur. Anhand der historischen Quellen ist nachgewiesen, dass entlang der Wege zahlreiche Obstgehölze gepflanzt waren, die sich teilweise bis in die Nachkriegszeit erhielten. Im aktuellen Luftbild stellt sich die Landschaft durch Beseitigung der Gehölze weniger feinstrukturiert dar. Bei einer künftigen Gestaltung wäre es wichtig, historische Strukturen wieder aufzunehmen und z.B. wieder aufzupflanzen, um somit die historische Aussage zurück zu gewinnen.

Resümee

Gerade in Bezug auf unspektakuläre Landschaften (wie z.B. weite Teile Brandenburgs) kann der Dokumentarwert nicht mit der Fülle der erfassten, sofort erkennbaren Elemente in der Landschaft gleichgesetzt werden. Derartige Landschaftsräume können jedoch einen gleichwertigen Dokumentarwert haben, der sich aber erst auf den zweiten Blick erschließt, was sich eben genau nur mit einem interdisziplinären Forschungsansatz erweisen lässt. Daraus ergibt sich zwangsläufig ein flächenhaftes Herangehen, wobei es unabdingbar ist, auf das breit angelegte landeskundliche Wissen zurückzugreifen. Wollen wir den Versuch unternehmen, den Kulturlandschaftswandel an einer prägnanten Stelle so umfassend wie möglich zu erschließen, können auch Rekonstruktionen früherer Landschaftszustände, wie am Beispiel der Bornimer Feldflur dargestellt, hilfreich sein, räumliche Zusammenhänge nachzuvollziehen und die einzelnen oder vergesellschafteten Relikte in einen früheren Bedeutungskontext zu stellen. Gerade landeskundliche Herangehensweisen, wie z.B. die Erforschung historischer Bewirtschaftungsformen, ermöglichen es, Elemente und Strukturen in der Landschaft überhaupt zu erkennen.¹⁵

Dabei geht es hier nicht um die Musealisierung von Landschaft, sondern darum, die Orte mit einer nachvollziehbaren Geschichte auszustatten. Was uns beim Durchfahren der Landschaft heute begegnet, hatte in den zurückliegenden Jahrhunderten eine unterschiedliche Bedeutung, von der wir heute zum Teil keine Kenntnis mehr haben. Deswegen wird mit diesen Landschaftsräumen vielfach leichtfertig umgegangen. Letztlich kann man dies niemandem verdenken, weil gerade die landesgeschichtliche Dimension heute nicht mehr die Wichtigkeit hat, die ihr eigentlich zukommen müsste.¹⁶

Das UNESCO-Welterbe von Potsdam und Berlin umfasst nur den wertvollsten Kernbereich der Architektur und Gartenkunst. Im Zusammenhang mit der Bundesgartenschau 2001 konnte der Anstoß gegeben werden, sich mit weiteren Bestandteilen der „Potsdamer Kulturlandschaft“, wie der anschließenden Lennéschen Feldflur zu beschäftigen. So wurde im Rahmen einer agrarstrukturellen Planung durch Analyse der verbliebenen Landschaftselemente und durch Vergleiche mit historischen Karten die historische Landschaftsstruktur ergänzt, repariert und wiederhergestellt. Das Ergebnis ist, dass der ursprüngliche Funktionszusammenhang dieser historischen Kulturlandschaft wieder ablesbar ist und verstanden wird. Sie wird heute von den Land-

wirten und Touristen stark angenommen. In Kartzow ist es nicht erforderlich, eine so umfangreiche Wiederherstellungsmaßnahme zu ergreifen. Es konnte durch die Untersuchungen gezeigt werden, dass die Landschaftsstruktur noch weitgehend erhalten ist und dass lediglich durch Reparaturmaßnahmen (Aufpflanzung von Baumreihen, Alleen etc.) dieser Landschaftsteil wieder in seinem Dokumentarwert erfahrbar gemacht werden kann. Damit hätte man als Ergebnis in der Abfolge von Sanssouci über die Lennésche Feldflur bis hinaus

in den anschließenden ländlichen Raum eine Kette von verdeutlichten historischen Landschaftsstrukturen erzielt. Diese Ablesbarkeiten sind gerade in wachsenden Stadtgebieten wichtig, um den Menschen interessante und vielgestaltige Lebens- und Erholungsräume erhalten zu können. Darüber hinaus bieten sie die stadtnahe Erfahrbarkeit von ländlichen Bewirtschaftungsformen, die eine Gegenwelt zu den sich immer mehr verdichtenden städtischen Agglomerationen darstellen.



Die Gemarkung Fahrland entlang der Landesstraße L 92 in Richtung Marquardt (Foto 2008)



Altes Pfarrhaus an der mittelalterlichen Dorfstraße Kartzow (Foto 2006)

¹ Weiterführend hierzu: Ramona Simone Dornbusch: Historische Kulturlandschaften. In: Dieter J. Martin, Michael Krautzberger (Hrsg.): Handbuch Denkmalschutz und Denkmalpflege. Recht – fachliche Grundsätze – Verfahren – Finanzierung. 2. Aufl. München, 2006, S. 305-314.

² Deutscher Rat für Landespflege (Hg.), Zur Entwicklung der Potsdamer Kulturlandschaft. Gutachterliche Stellungnahme und Ergebnisse eines Wissenschaftlichen Kolloquiums vom 17. bis 18. Oktober 1994 in Potsdam, Heft 66-1995.

³ Andreas Kalesse, Die Beziehung zwischen Kunstlandschaft und der Stadt Potsdam, in: Berlin, Potsdam. Kunstlandschaft, Landeskultur, Bewahrung der Umwelt. Symposium in Potsdam vom 22.-24. Oktober 1993, hrsg. im Auftr. der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat, Bonn. Weimar, Köln, Wien 1994, S. 23-37.

⁴ Andreas Kalesse, Matthias Kartz, Peter Herling, Die Potsdamer Havel – ein Teil des preußischen Arkadien, in: Bauwelt 11 (84 Jg.), S. 485-491.

⁵ Klaus von Krosigk, Peter Joseph Lenné, in: Baumeister – Architekten – Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins. Hg. im Auftr. der Historischen Kommission zu Berlin, Reihe „Berlinische Lebensbilder“, Berlin 1987, S. 4-28, S.5.

⁶ Heinz Schönemann, Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci (Hg.), Peter Joseph Lenné. Katalog der Zeichnungen. Bearb. v. Harri Günther und Sibylle Harksen. Begleitpublikation zu der Ausstellung: „Peter Joseph Lenné, Landschaftsarchitekt und Stadtplaner. 1789-1866“. Tübingen, Berlin, 1993.

⁷ August Kopisch, Die Königlichen Schlösser und Gärten zu Potsdam. Berlin 1854, S. 209-211, passim.

⁸ Gabriele Horn, Königliches Amtsgehöft Bornim, in: Begleitband zur Ausstellung „Ludwig Persius. Architekt des Königs. Baukunst unter Friedrich Wilhelm IV.“ Schloss Babelsberg vom 20. Juli bis 19. Oktober 2003, hrsg. v. der Generaldirektion der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 2003, S. 212-213.

⁹ Joachim Schneidewind, Auf den Spuren von Lenné, in: Vermessung Brandenburg, Heft 1/99, S. 37-42. - Matthias Platzeck, Bundesgartenschau Potsdam 2001. Gartenkunst zwischen gestern und morgen, in: Gartenkultur in Brandenburg und Berlin. Hg. vom Brandenburgischen Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung, Potsdam 2000, S. 206-209. - Diethild Kornhardt, Die Feldflur. Das Erlebnis Natur, in: Potsdam Grün. Gartenkunst zwischen gestern und morgen, Hamburg 2001 S. 96-106.

¹⁰ Ramona Simone Dornbusch, Die Bereicherung der Landeshauptstadt Potsdam um einen Teil der mittelmärkischen Kulturlandschaft: die neuen Dörfer und Ortschaften, in: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Untere Denkmalschutzbehörde (Hrsg.): Potsdam. Denkmalschutz Denkmalpflege, Potsdam 2006, S. 41-44.

¹¹ Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Hg. v. Bodo von Petersdorf. Essen 1990, S. 624.

¹² Siehe hierzu: Ramona Simone Dornbusch: Kulturlandschaftspflege aus der Sicht des Kulturgüterschutzes. Ein Überblick am Beispiel des Landes Brandenburg. In: Brandenburgische Denkmalpflege, Jg. 16, Heft 1, 2007, S. 13-34.

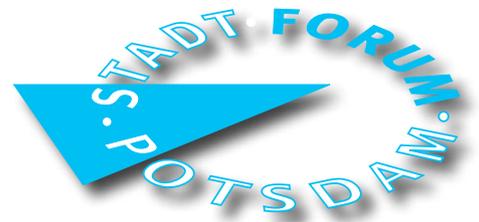
¹³ Ramona Simone Dornbusch, „Zur Persistenz der Kulturlandschaft nach den Separationen des 18. und 19. Jahrhunderts am Beispiel Mittelbrandenburgs“ (Arbeitstitel), laufendes Disserationsvorhaben.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ramona Simone Dornbusch, Ines Elsner: Von der Notwendigkeit interdisziplinären Austauschs und intensiver Quellenanalyse zur Beurteilung von Kulturlandschaftszuständen. In: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, 57. Jg., 2006, S. 205-209, S. 206.

¹⁶ Ebenda, S. 206f.

Potsdams Kulturlandschaft entwickeln, Charakteristika bewahren, Selbstverantwortung stärken



Empfehlungen der Kerngruppe zur 33. Sitzung

Potsdam hat sich durch die 2003 erfolgte Eingemeindung nicht nur um ländliche Räume und neue Ortsteile vergrößert, sondern hat einen kulturlandschaftlich wertvollen Raum mit höchst unterschiedlichen, aber sehr bemerkenswerten Qualitäten und großen Entwicklungschancen dazugewonnen.

Die Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM hat gezeigt, dass dies den (Alt-) Potsdamern, aber auch den Bürgerinnen und Bürgern der neuen Ortsteile noch nicht hinreichend bewusst ist. In der Stadt wird die Erweiterung noch zu sehr als bloße Ausbreitung und Vereinheitlichung bestehender Standards und Richtgrößen gedacht. Die Eingemeindung des Nordraums mit seinen vielfältigen Siedlungs-, Gestaltungs- und Nutzungsstrukturen bedeutet jedoch auch Aufnahme von Neuem und Chance für Veränderung von bisher Gewohntem. Die dort vorfindlichen dörflichen Strukturen haben eine eigene städtebauliche Qualität, die bewahrt werden muß. Die Eingemeindung führt zu neuen Nachbarschaften, Netzwerken und Bezügen: das fängt beim Netz des Nahverkehrs an, der noch zu wenig flexibel ist und die Ortsteile auch untereinander besser verbinden sollte. Das geht über die noch unzureichende touristische Vermarktung der neuen Ortsteile bis hin zu den Fördermöglichkeiten für die nun zu Potsdam gehörenden Einrichtungen und Initiativen, die speziell auf die Bewahrung der ländlichen Eigenarten setzen. In dieser Hinsicht stellt die Nachbarschaft Potsdams zum neuentstehenden Wildnisgroßprojekt der Heinz-Sielmann-Stiftung in der Döberitzer Heide eine große Chance dar, die gerade von den nördlichen Potsdamer Ortsteilen in vielerlei Hinsicht genutzt werden kann

Durch die Eingemeindung haben sich aber auch die Chancen, die oftmals gestörten bzw. verloren gegangenen Zusammenhänge dieses Kulturraums wiederherzustellen und zu modernisieren, grundsätzlich gebessert. Hierbei spielt die für die Bewahrung des Welterbestatus von Potsdam notwendige Weiterentwicklung der Welterbe-Flächen um die sog Pufferzonen eine wichtige Rolle.

Entscheidend wird sein, dass das in den früher selbständigen Orten traditionell hohe Maß an Selbstverantwortung bewahrt wird und dass die historisch und sozial begründeten Unterschiedlichkeiten bei der Nutzung dieser Chancen nicht verloren gehen.

Für die Kerngruppe
Dr. Günter Schlusche



Ramona Simone Dornbusch (l.) und Ina Sonntag (r.) am 6.11.2008



Das Podium mit (v.r.n.l.) Manfred Kleinert, Prof. Hermann Voesgen, Dr. Stock, Erika Plümecke und Dr. Schlusche am 6.11.2008



OB Jakobs in der Diskussion am 6.11.2008



Die Kerngruppe des STADT FORUMS POTSDAM am 28.5.2008 vor dem Alten Rathaus



Torsten Gessner, Dr. Rainer Baatz, Mike Schubert (StVV), Dr. Elke von Kuick-Frenz und Elona Müller am 28.5.2008



Prof. Dr. Kleine, Prof. Albers und OB Jakobs am 28.5.2008 im Gespräch

STADT FORUM POTSDAM - Ziele und Merkmale



Potsdam steht im Umbruch. Wichtige Entscheidungen für die Stadtentwicklung sind getroffen - die Vielzahl der von öffentlicher wie privater Seite realisierten Maßnahmen, die eingeleiteten Bauprojekte, Planungen und das damit in der Stadt investierte Finanzvolumen sind ein beeindruckenden Beleg dafür. Die Wiederherstellung der Potsdamer Kulturlandschaft, die Sanierung der Altstadt Potsdams und Babelsbergs sind auf guten Wege und tragen massgeblich dazu bei, dass Potsdam seine Reputation als kulturelles Zentrum wiedergewinnt. Zugleich ist Potsdam im Begriff, sich mit den restrukturierten Hochschulen und den zahlreichen inner- und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein zukunftsweisendes Profil als Wissenschafts- und Dienstleistungsstadt zu verschaffen.

Trotzdem gibt es auch in Potsdam Schwierigkeiten bei der Fortführung dieser Prozesse: Die Reibung zwischen den traditionellen und modernen Stadumbau-Positionen, der nicht einfache Umgang mit dem Status wichtiger Elemente Potsdams als Weltkulturerbe, die konfliktreiche Entwicklung zur Dienstleistungsstadt, die Divergenzen zwischen dem historischen und dem gegenwärtigen Wohnort Potsdam, der Anspruch, als Landeshauptstadt aus dem Schatten Berlins herauszutreten. Für die politische Spitze ist die Überwindung der Kommunikationsdefizite und die Gewinnung aller Kräfte für einen gemeinsamen Kurs eine sich immer wieder neu stellende Herausforderung.

Genau hier setzt die Initiative für ein STADT FORUM POTSDAM an, für eine Institution, die wesentliche Kräfte und Instanzen der Stadt zusammenführt und mit direkten Kommunikationsformen den Prozess der Neuausrichtung der Stadtpolitik inhaltlich untermauert, fachlich qualifiziert und durch öffentliche Debatten transparent macht. Das STADT FORUM POTSDAM stellt sich die Aufgabe, alle wichtigen Fragen, Aspekte und Konflikte der Potsdamer Stadtentwicklung zu behandeln - in wechselseitiger Verknüpfung von Fachwissen, bürgerschaftlichem Engagement und politischer bzw. administrativer Verantwortung. Das STADT FORUM POTSDAM will nicht erst tätig werden, nachdem die Würfel gefallen sind, sondern will über Zusammenhänge, bereits vorliegende Ergebnisse und Hintergründe aufklären, bevor die Entscheidungen getroffen werden. Das STADT FORUM POTSDAM versucht, als „Verhandlungsgremium zu kooperativen Lösungen beizutragen“ (Erika Spiegel). Voraussetzung dafür

ist der unvoreingenommene, gleichberechtigte Dialog aller engagierten Personen - jenseits ihrer formalen Legitimation.

Eine derartige Institution reagiert auf die erhöhte Dynamik der Stadtentwicklungsprozesse und die Umwälzung vormals gültiger Rahmenbedingungen, die auch die Instrumente und Methoden der Planung nicht unberührt lässt. Der gezeichnete Plan, ob nun als rechtlich normierter Flächennutzungsplan oder als künstlerisch ambitionierter Masterplan, hat eine nachlassende Steuerungskraft. Neben der Gewährung von Entwicklungs- und Nutzungsrechten durch die öffentliche Seite bildet sich zunehmend ein komplexer Verhandlungsprozess heraus, in dessen Verlauf die gegenseitigen Interessensphären abgesteckt, Rechte und Pflichten kalkuliert und dann in verschiedenen Vertragsformen fixiert werden. Die Verwaltung ist in diesem Prozess nicht länger nur gewährende Instanz, sondern spielt eine aktive Rolle z.B. als Mediator, indem sie Prioritäten setzt und Konsequenzen alternativer Sachentscheidungen aufzeigt - sie ist ihrerseits auf die aktive Teilnahme der anderen Akteure genauso angewiesen. Die Politik wiederum bedarf der fortlaufenden konsultativen Rückkopplung jenseits der periodischen Wahltermine, wenn sie ihre notwendigen Entscheidungen legitimieren will.

Modernes Regieren bedeutet nicht Expertenherrschaft, sondern besteht aus kooperativem Aushandeln - gerade auf der kommunalen Ebene. Leitmotiv des STADT FORUMS POTSDAM ist nichts anderes als der Gedanke, dass die manchmal mühsame Suche nach Kompromissen und nach politischem wie sozialem Ausgleich der bei einem bestimmten Thema deutlich gewordenen Interessengegensätze lohnender und auf lange Sicht tragfähiger ist als der Ruf nach dem „Ruck“, nach der scheinbar entschlossenen, womöglich noch ohne parlamentarischen Rückversicherung zustande gekommenen politischen Tat.

In den ersten Jahren des STADT FORUMS POTSDAM wurden wichtige Beiträge in der öffentlichen Diskussion von Themen geleistet, die eine eher aktuelle Begründung hatten. Nachdem eine beachtliche Wegstrecke der Wiederherstellung und Reparatur städtischen Lebens und öffentlichen Raums gewidmet war, deuten sich nun Themen wie die Zukunft der Potsdamer Mitte oder die verbesserte Nutzung des Wissenschaftspotentials für die Stadtentwicklung an. Ein Beitrag des STADT FORUMS POTSDAM könnte in diesem Sinne die Thematisierung neuer Perspektiven und Modelle für eine zukünftige Stadtentwicklung

sein, ohne dabei natürlich die gewachsenen Themen und die tagespolitische Aktualität zu vernachlässigen. Freilich kann der Versuch, neue Richtungen und Impulse anzureißen, nur ein Ansatz sein. Eine zukunftsorientierte städtische Entwicklung benötigt jedoch eine gute Portion Visionen, um Leitlinien und Zielrichtungen zu finden und gerade angesichts materieller Zwänge nicht aus den Augen zu verlieren. Ein Modell der 'Ideal-Stadt' Potsdam - entwickelt und weiterentwickelt im interdisziplinären Diskurs als neuem thematischen Akzent des Forums - könnte ein solches Leitbild vermitteln.

Die Arena, in der sich ein solch interaktiver Kommunikationsprozess vollzieht, kann ein Stadtforum sein, wenn es Kontinuität und Breite der angesprochenen Interessen verkörpert, wenn es durch qualifizierte, entscheidungsnah Arbeit Verbindlichkeit erzeugt, wenn es stadtoffene Akzeptanz erwirbt und wenn die Politik ihren Beratungsbedarf eingesteht. Das Gelingen des innovativen Experiments STADT FORUM POTSDAM bleibt also an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft, es bedarf einer gewissen Zeit und es benötigt Engagement und konstruktiven Ehrgeiz. Ziel bleibt die Erarbeitung eines übergreifenden, aber stabilen Konsenses über die Entwicklung und das Bild der Stadt - Schritt für Schritt, in öffentlicher Rede und Gegenrede, ergebnisorientiert, aber nicht harmoniesüchtig, jenseits eingefahrener Denkweisen, aber realitätsnah. Die Unterstützung durch die Stadtverordnetenversammlung, die enge Kooperation mit den politischen Repräsentanten, der Verwaltung und den zahlreichen Institutionen, Initiativen und Vereinszusammenschlüssen von Potsdamer Bürgern sind unerlässliche Voraussetzungen dafür.

Dr. Günter Schlusche
Udo Müller

Klima-Zentrum in der Speicherstadt

Stadtforum diskutierte Stadtraum zwischen Telegrafenberg und Havel / PIK braucht mehr Platz

VON GÜNTER SCHLUSCHE

„TEMLINER VORSTADT“ – Eine „internationale Kopfeinrichtung“ für Klima- und Nachhaltigkeitsforschung hat Jörg Pietsch vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) auf dem Stadtforum Donnerstagabend vorgeschlagen. Als geeigneten Ort nannte der Wissenschaftler die Speicherstadt. In dem Klimazentrum sollen zunächst fünfzig Wissenschaftler arbeiten. Laut Pietsch werde das PIK zunehmend mit Anforderungen konfrontiert, welche die Klimapolitik sowie die künftigen Anforderungen als Folge des Klimawandels betreffen.

Doch das international führende Institut sei an der Grenze seiner räumlichen und personellen Kapazität angelangt. Ein „Ausweichquartier“ an der Pappelallee sei nur als Notlösung zu betrachten. So vorteilhaft die abschließende Lage auf dem Telegrafenberg derzeit sei, so ungünstig seien auf der anderen Seite die Randbedingungen wie die schlechte Verkehrsanbindung, die mangelhafte Hörsalkapazität sowie die Möglichkeit, Wissenschaftler auch nur kurzzeitig unterzubringen.

Eine „internationale Kopfeinrichtung“ böte die Möglichkeit, größere Konferenzen abzuhalten oder Workshops über mehrere Monate mit großer internationaler Beteiligung zu veranstalten sowie die Forschung zu koordinieren. „Wir brauchen hierfür eine ganz neue Organisationsform unter Beteiligung des Bundes“, sagt Pietsch. Dabei müsse auch das leidige Problem der verfügbaren Wohnungen für Wissenschaftler gelöst werden. Von den derzeit 170 Mitarbeitern des PIK wohne der größte Teil nicht in Potsdam, lediglich 40 Prozent von ihnen hätten einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Erwischeschaffler, die nur für Monate am Institut arbeiten, finden in Potsdam nur selten eine Bleibe. Ähnlich sei die Situation für ausländische Gastwissenschaftler. Mit der internationalen Kopfeinrichtung in der Speicherstadt könnte gleichzeitig ein Modellprojekt für energiesparendes Wohnen, welches das PIK wissenschaftlich be-

gleiten würde, entstehen. Wie Pietsch gegenüber den PNN sagte, habe er die Idee Oberbürgermeister Jann Jakobs vorgestellt. Dieser habe sie zwar „interessant“ gefunden, praktische Konsequenzen bisher jedoch nicht gezogen.

Martin Pestke bestätigt die prekäre Situation für den Bereich des Geoforschungszentrums. Auf dem Telegrafenberg seien derzeit tausend Wissenschaftler tätig, weitere räumliche Erweiterungen seien auch nach Fertigstellung eines Neubaus in diesem Jahr notwendig. Die Stadtplanung habe dazu entsprechende Untersuchungen angestellt. Auch Pestke signalisierte ein „gewisses Interesse an der Speicherstadt“. Möglichkeiten für eine Wohnbebauung, von der Wissenschaftler-Familien profitieren könnten, sieht er darüber hinaus notwendig der Schwimmhalle am Brauhausberg. Es gebe dabei vor allem um Wohnungen, die sich junge Wissenschaftler mit einem mittleren Einkommen leisten können.

Gabriele Kaupmann, beim kommunalen Unternehmen Pro Potsdam mit der Entwicklung der Speicherstadt beauftragt, musste kurzfristige Hoffnungen auf erschweringliche Mietern in der Speicherstadt zerschlagen. Zunächst würden die Teile entwickelt, die besonders nachgefragt seien, sagte sie. Dabei handele es sich zunächst um die Wohnungen im Speicher-Areal, welches von der Prinz-von-Prußen- und der Speicherstadt-GmbH entwickelt werde. Der übrige Teil sei, wenn die Kaufverhandlungen mit der deutschen Bahn abgeschlossen seien, Eigentum von Pro Potsdam. Da dieses Unternehmen jedoch millionenschwere Vorfinanzierungen für den Grundstückskauf und die Erschließung zu tragen habe, müssten die zerschlossenen Grundstücke möglichst schnell günstig vermarktet werden. Kaupmann sehe keinen Spielraum für „vermietbare Rechenhäuser“.

In der Diskussion gab es deutliche Kritik am sogenannten „Masterplan“ zu Speicherstadt. Der Plan werde den Bedürfnissen besonders der nahen wissenschaftlichen Einrichtungen auf dem Telegrafenberg nicht gerecht, hieß es.

1. Das STADT FORUM POTSDAM ist ein unabhängiges, fachübergreifendes und öffentlich tagendes Gremium, das zur inhaltlichen Neuausrichtung der Stadtentwicklung Potsdams wichtige Impulse geben will.

2. Im STADT FORUM POTSDAM arbeiten Mitglieder öffentlicher und privater Institutionen mit. Jede/r hat gleiches Rederecht, jenseits seiner/ihrer formalen Qualifikation. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM werden persönlich eingeladen. Sie verstehen sich als engagierte, dem Gemeinwohl der Stadt verpflichtete Individuen, nicht etwa als weisungsgebundene Delegierte.

3. Das STADT FORUM POTSDAM tagt regelmäßig zu unterschiedlichen, jedoch qualifiziert vorbereiteten Themen. Die Sitzungen werden vom Moderator geleitet. Eine Kerngruppe ist verantwortlich für die inhaltliche Steuerung, die Einladung der Mitglieder sowie die Vor- und Nachbereitung der Sitzungen. Sie bildet zusammen mit den in „Bänken“ gegliederten Mitgliedern das Plenum.

4. Mitglieder bringen alle verfügbaren Informationen ein - nach dem besten Stand ihres Wissens. Die Hinzuziehung von Experten und das Einsetzen von Arbeitsgruppen ist möglich.

5. Das STADT FORUM POTSDAM erarbeitet Positionen in einem transparenten, für alle Blickrichtungen offenen Verfahren, es stimmt nicht ab. Ziel ist die konsensorientierte Erarbeitung von Problemlösungen und Empfehlungen, nicht der bloße Austausch von Standpunkten.

6. Für die erfolgreiche Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM ist die enge Zusammenarbeit und Unterstützung durch Politik und Verwaltung v.a. der Landeshauptstadt Potsdam unverzichtbar. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM erwarten, daß die von ihnen erarbeiteten Empfehlungen und Positionen bei den Entscheidungen der politisch und fachlich Verantwortlichen berücksichtigt werden.

7. Die Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM werden protokolliert, die Empfehlungen werden schriftlich zusammengefasst.

8. Für die Organisation und das technische Management (Einladungen, Adressen, Materialien usw.) ist eine Geschäftsstelle verantwortlich, die auch zwischen den Sitzungen als Anlaufstelle fungiert.

Diese Arbeitsvereinbarung wurde auf der konstituierenden Versammlung des STADT FORUMS POTSDAM am 25.3.1998 zustimmend zur Kenntnis genommen.

Angriff auf das Filetstück

MAZ 19./20. April 2008

STADTPLANUNG Wissenschaftler des Telegrafenberges starten Offensive für Platz in der Speicherstadt

Der Telegrafenberg wird zu eng. Auf der Suche nach Platz und mehr Nähe zur Stadt melden Wissenschaftler ihre Ansprüche auf die Speicherstadt an.

Von Lars Sittig

TEMLINER VORSTADT | Jörg Pietschs Stoßrichtung hat ein klares Ziel. „Die Speicherstadt wäre der einzige Punkt“, sagt Pietsch, Leiter des Vorstandsbereichs des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), „wo man den Bogen zwischen Wissenschaft und Stadt spannen kann.“ Martin Pestke vom benachbarten Geoforschungszentrum (GFZ) legt nach: „Der Telegrafenberg platzt aus allen Nähten.“ Das gemeinsame Ziel auf einem Forum am Donnerstagabend

zwischen Havel und Telegrafenberg hieß: Ein Konferenzzentrum in der Speicherstadt und ein Gästehaus für Wissenschaftler. Pestke: „Wir brauchen einen Leuchtturm, der Wissenschaft und wissenschaftsnahen Institutionen anzieht.“ Gabriele Kaupmann von der Pro Potsdam, die von der Stadt mit der Entwicklung des Areals beauftragt ist, urteilte, sie könne sich Kurzzeitwohnen, beispielsweise in einem Boardinghaus „absolut vorstellen“. Gestern sagte sie auf Nachfrage, mit den Wissenschaftlern seien Gespräche verabredet, wie man ihre Vorstellungen in das Konzept für die Speicherstadt einfließen lassen könne. Derzeit, sagt Kaupmann, laufe die Investorensuche für das im Masterplan auch vorgesehene Hotel- und Konferenzzentrum. Das soll im Nor-

westen entstehen, in dem Planquadrat, wo die Gestaltungsstruktur am weichen sind. Auch ein Stadtverordnetenbeschluss sieht Platz für die Wissenschaft in der Speicherstadt vor. In Kürze soll die nördlichste Teilfläche des Areals aus dem Besitz der Bahn zur städtischen Pro Potsdam wechseln. „Wir hoffen“, sagt Kaupmann, „dass die Verhandlungen Ende April abgeschlossen sind. Wir sind mit der Bahn einig.“ Unabhängig von der Offensive auf die Speicherstadt laufen auf dem Telegrafenberg die Pläne für die Expansion. Während das PIK in den kommenden Jahren von 150 Mitarbeitern um rund 70 Wissenschaftler wachsen und vor Ort ein Bürohaus bauen will, sucht das GFZ auch nach Flächen außerhalb. Favorit ist das Gebäude des Umweltmi-

straßen – wenn die Behörde 2013 auszieht. „Das Gebäude wäre geeignet“, sagte Pestke, „und würde unseren Büroexpansions lösen.“ Wenn der Neubau auf dem Telegrafenberg fertig sei, habe man Platz für

625 Mitarbeiter, benötigt würden aber Büros für 800. Nicht geplant ist die Ausweitung nach Süden auf ein Telekomareal. „Das wäre die falsche Richtung, dann würden wir uns noch weiter abkoppeln.“

Unverzichtbar

MAZ 29. Mai 2008

Rainer Schüler über Möglichkeiten und Grenzen des Stadtforums Potsdam

Das Stadtforum besteht seit zehn Jahren. Die Themenvielfalt war beachtlich und bleibt es: Vor kaum einem Konflikt schreckte man zurück. Vom Bauen über Soziales und Sport bis zur Kultur beackerte man die Problemfelder. Die Stadtmitte stand unter allen erdenklichen Aspekten auf der Agenda, und das Gremium darf mit Fug und Recht einen ordentlichen Anteil an der Zerschlagung dieses Gordischen Knotens für sich beanspruchen.

teil des Empfohlenen. Doch zur Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas nahm sie Ideen dankbar auf.

Kritik gab es immer wieder: Hier diskutiere ein Fachpublikum ohne bindende Wirkung für die Politik. Das stimmt, ist aber im Anspruch des Forums begründet. Man will ja ein Experten-Gremium sein, keine Plattform zum Austausch vager Stimmungen. Breit gefächert geht man die Themen an und holt Gesprächspartner an den Tisch, die sonst vielleicht nie zusammenkämen: Max Klar etwa und die Antiwehrpflichtkampagne.

Stets versammelte man Fachkompetenz, um Überblick zu bekommen und Handlungsoptionen abzuleiten. Die Stadt hörte zu und tat leider oft das Gegen-

Das Konzept ist anspruchsvoll und der Einfluss begrenzt. Doch als Meinungsbörse der Bürgerschaft bleibt das Forum unverzichtbar. ► 19

Stadtforum für Bibliothek

MAZ 22. Juli 2008

PLANUNG Votum für bauliche Vielfalt in der alten Mitte Potsdams

In der Potsdamer Mitte darf es nach Ansicht der „Kerngruppe“ des Stadtforums keine „unkritische Besichtigung der DDR-Architektur“ geben. Die Rekonstruktion der Knobelsdorffschen Landtags-Schlossfassade sei ebenso wichtig wie der Erhalt des Bibliotheksbaus aus DDR-Zeiten, erklärte das Forum gestern. „Nur eine wohl-abgewogene Balance von authentisch Erhaltenem, zeitgenössischer Neugestaltung und qualitativster Rekonstruktion wird den für die Mitte erforderlichen Anforderun-

gen an Lebendigkeit und Vielfalt gerecht werden können“, hieß es gestern in einer Presseerklärung des Stadtforums. Eine hochwertige Gegenwartarchitektur müsse aber den „souveränen Dialog mit dem Vorhandenen“ aufnehmen und die Maßstäblichkeit des wiederhergestellten Stadtraums am Alten Markt achten, wird gemahnt.

Die Stadtverwaltung wird aufgefordert, beim Landtagsneubau volle Transparenz zu bieten und bei den weiteren Planungsarbeiten eine aktive Teilhabe der Bürgerschaft zu

ermöglichen. Es brauche eine gestalterische Gesamtrezie für den Alten Markt, heißt es weiter. Man müsse die Chance haben, in Fehlentwicklungen korrigierend einzugreifen. Der Landtagsneubau wird im Stadtforum als zwingende Vorgabe und Fundament aller weiteren Entwicklungsentscheidungen am Alten Markt gesehen. Der Landtag allein sei aber keine Garantie dafür, dass an dieser Stelle der „höchst anspruchsvolle und sicherlich noch Jahrzehnte dauernde Stadtbauwerk wirklich gelingt.“ rai

30 Themen in zehn Jahren

MAZ 29. Mai 2008

BÜRGERSCHAFT Stadtforum diskutiert Fragen der Stadtentwicklung / Die Mitte ist 2008 wieder ein Thema

Das alte Zentrum der Stadt war in zehn Jahren Stadtforum achtmal ein Thema und wird es 2008 auch wieder.

Von Rainer Schüler

INNENSTADT | Seit zehn Jahren besteht das Stadtforum Potsdam als Podium der Stadtentwicklung, und ans Aufhören denkt niemand. „Uns gehen die Themen nicht aus“, sagte Oberbürgermeister Jann Jakobs gestern: „Im Gegenteil, es werden immer mehr.“ Als Chef der so genannten Kern-

gruppe versprach Günter Schlusche, man werde brennende Fragen auch kurzfristig auf die Tagesordnung bringen und halte den Anspruch aufrecht, möglichst viel Fachkompetenz zu versammeln.

Eben diese Fachlichkeit ist es, die Jakobs dem Forum lobend bescheinigte. Die Diskussionen seien zwar „oft kontrovers und teils leidenschaftlich“ gewesen, sagt er, aber hilfreich. Dass man in der Potsdamer Mitte so weit gekommen sei, sei auch ein Verdienst des Forums. Man sei „gut beraten gewesen“, die Bürgerforum zu etablieren. Die Entscheidung für schon

unter dem damaligen Finanzdezernenten und amtierenden Oberbürgermeister Hans-Joachim Bosse, 18 000 Euro Kosten wurden auf die Stadt und das Land verteilt; das Land stieg später aus; Potsdam zahlte weiter – „gut und sinnvoll angelegtes Geld“, wie Jakobs findet.

Die erste Veranstaltung 1998 besetzte sich mit dem Verkehr in der Stadtmitte. Abend Nummer 2 ergründete die Funktion und Gestalt der Mitte nebst ihrer Bedeutung für die Gesamtstadt. Teil 3 handelte die Bundesgartenschau 2001. Auch 1999 spielte Potsdams Mitte wieder eine



Forum-Chef Günter Schlusche

Rolle, doch war das Thema „Alte Stadtgärtnerei/Momper-Center“ laut Kerngruppenmitglied Albrecht Gölzow eine unangenehm für die Verwaltung. Immerhin konnte

der frühere Regierende Bürgermeister von Berlin und jetzige Projektentwickler Walter Momper sein Projekt in der Brandenburger Vorstadt vorstellen. Erst jetzt laufen dafür die Beratungen ab.

Als Erfolg des Forums wird gewertet, dass Gedenkstätten wie das Ex-Staatsekretariatsgefängnis in der Lindenstraße 54 und das ehemalige KGB-Gefängnis in der Leistikowstraße eingerichtet wurden und werden. Dies sei durch das hartnäckige Engagement von Opferverbänden, Bürgern, der Kirche und privaten Institutionen erreicht worden, so Jakobs.

Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Lokales » Ostprignitz-Ruppin » Regionale Nachrichten

30.04.2008

STADTENTWICKLUNG: Eine Einladung zum Mitregieren Gelungene Premiere für das Stadtforum – 120 Neuruppiner kamen, um sich einzumischen

NEURUPPIN - 120 Neuruppiner kamen gestern Abend zum ersten Stadtforum. Im Saal des Alten Gymnasiums blieben nur ganz wenige Plätze unbesetzt. Quer durch die Altersgruppen, die Berufsgruppen und die politische Landschaft ging es im Publikum, aber eines verband alle im Saal: Sie wollten wissen, was es mit dem Stadtentwicklungskonzept „Neuruppin 2020“ auf sich hat und ob und wie sie ihre eigenen Ideen dort einbringen können.

Doch zunächst war Zuhören angesagt. Auch im exzellent besetzten Podium der Fachleute von außen war das Mittelungsbedürfnis groß. So gab es zunächst ein Grußwort von Jürgen Schweinberger, dem Abteilungsleiter im Potsdamer Ministerium für Stadtentwicklung – mit etlichen guten Neuigkeiten für Neuruppin.

Die Fontanestadt gehört mit acht weiteren Städten im Nordwesten Brandenburgs zum sogenannten Ziel-1-Gebiet bei der Verteilung der Fördermittel. Bis der Solidarpaket II im Jahr 2013 endet – und mit ihm der gewohnte Fördermittelfluss – sollen noch 75 Millionen Euro EU-Mittel in diese neun Städte fließen. „Für die Verteilung gibt es keinen Automatismus. Qualität hat Vorrang“, betonte der Ministeriumsvertreter. Neuruppin habe aber sehr gute Konzepte vorgelegt. Nun komme es darauf an, die nötigen Eigenmittel zur Verfügung zu stellen – erforderlich sind 25 Prozent der Gesamtsumme.

Dem folgenden Redner – dem Hauptreferenten der Einführung – wurden sogar 40 Minuten Redezeit zugebilligt. Christoph Zöpel, früherer Infrastrukturminister Nordrhein-Westfalens und Staatsminister im Auswärtigen Amt a. D., nutzte sie für einen pointierten und kurzweiligen Vortrag über die „Chancen durch Globalisierung“. Zu weit vom eigentlichen Thema weg – so kritisierte in der späteren Diskussion ein Jünglicher aus dem Publikum. Doch der hochkarätige Referent bekam für seinen optimistischen Blick in die Zukunft Neuruppins und der Welt viel herzlichen Applaus.

Mit dem folgenden Beitrag kam man dem Thema nun schon näher. Albrecht Gölzow, Architekt aus Potsdam und Mitinitiator des dortigen Stadtforums, berichtete von den Erfahrungen der Potsdamer beim Mitregieren von unten. Seine Tipps: Alle müssen mitreden dürfen, jeder soll sich kurz fassen und: keine Tabu-Themen. „Es müssen auch Themen besprochen werden, die der Bürgermeister für unpassend hält.“

Erst nach über 90 Minuten kam es zur Bürgerdiskussion, die Elmar Klein-Hessling, Stadtentwickler in Neuruppin und Mitinitiator des hiesigen Stadtforums, kaum hatte abwarten können. „Es sitzen hier 120 Neuruppiner im Saal. Ich würde gern jeden einzelnen fragen, warum.“

Das Publikum ließ sich nicht lange bitten, eigene Themenvorschläge für die nächsten Stadtforum zu unterbreiten. Rasch füllte der Themenzettel, die Ideen reichten von einer besseren Koordination der Innenstadtkoalition über Tourismus, Jugend, Bildung bis hin zu einem besseren Umgang der Behörden mit den Bürgern und der Bürger mit den Touristen.

Gegen Ende des Abends fragte Neuruppins Baudirektor Arne Krohn, der sich mit Redebeiträgen sehr zurückgehalten hatte, wer von den Anwesenden sich denn vorstellen könne, in der Kerngruppe des Stadtforums aktiv mitzuarbeiten. Über 30 Hände gingen hoch. Da blieb den Experten im Podium für eine Sekunde glatt die Spucke weg, bevor sie dann begeistert ihrem Publikum applaudierten. (Von Kathrin Gottwald)



MAZ 8./9. November 2008

Dörfer als Zugewinn der Stadt

UMLAND Naturnaher Tourismus als Vorteil

INNENSTADT | „Die Potsdamer haben bislang kaum wahrgenommen, woran sie durch die neuen Ortsteile im Potsdamer Norden reicher geworden sind“, konstatierte Oberbürgermeister Jann Jakobs zu Beginn des Stadt-Forums im Alten Rathaus, wo am Donnerstagabend der Nordraum der Stadt und seine Entwicklungschancen diskutiert wurden. Man war sich einig, dass die Natur und die Individualität der Ortsteile Kostbarkeiten sind, die erhalten werden müssen. „Die Stadtverwaltung muss ein ganzes Stück sensibler werden“, stand Jakobs; gerade in ländlich geprägten Ortsteilen gebe es „eine andere Art Selbstverantwortlichkeit.“ Nicht überall müsse asphaltiert werden, und die Standards für Parktafeln oder Laternenabstände aus dicht besiedelten Stadtteilen könnten nicht einfach übernommen werden.

Manfred Kleinert von der Marquardt Obstschneide findet, dass die Stadt etwas gewonnen hat, wenn die Dörfer bleiben, denn das Bedürfnis nach einem ländlichen Erlebnis wachse stetig, wie er anhand der Zahlen von städtischen Besuchern auf seinen Plantagen darlegte. Eine „Agenda für den ländlichen

Raum“ forderte Jürgen Kania vom Ortsbeirat Neu Fahrland: „Das ländliche kulturelle Leben muss erhalten und die Natur öffentlich zugänglich bleiben, denn sie ist unser größtes Pfund.“

Durch das Engagement von Einzelpersonen könnten „Grundsteine für naturnahen Tourismus“ entstehen, die ein großes Potenzial für die Vermarktung regionaler Produkte hätten, sagte Ina Sonntag, Inhaberin von Schloss Kortzow. Sie kritisierte die schlechten Busverbindungen und das Fehlen von Übernachtungsmöglichkeiten, wodurch Gäste meist ins Havelland abwandern.

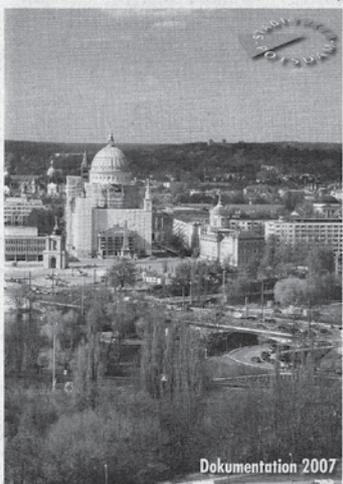
Die Döberitzer Heide, die mit 3500 Hektar Fläche von Norden ins Stadtgebiet ragt, wurde durch Geschäftsführer Lothar Lankow von der Sielmann-Stiftung vorgestellt. Auf dem früheren Truppenübungsplatz werde gerade durch eine Tochtergesellschaft der Stiftung eine „Oase vor den Toren Berlins“ für Touristen erschlossen. Erste Teile des Wanderwegs sind fertig. Doch die an Potsdam grenzenden Eingänge seien schwer zu finden. Selbst Jakobs berichtete, das Gelände bei einem Spaziergang nicht gefunden zu haben. *pede*

Bürger und Politiker im Dialog

Der Potsdamer 4. Juni 2008

Stadt Forum Potsdam feierte zehnjähriges Jubiläum

Potsdam (ca). Das Stadt Forum Potsdam blickt in diesem Jahr auf eine zehnjährige Tradition zurück. Unter dem Thema „Stadtmitte und Verkehr“ war am 28. Mai 1998 im Alten Rathaus die Geburtsstunde der Diskussionsrunden. Seitdem wurden 30 Veranstaltungen zu den Themen der Stadtentwicklung vom Stadt Forum Potsdam vorbereitet und durchgeführt. An „kontroverse und leidenschaftlich geführte Diskussionen“ kann sich Potsdams Oberbürgermeister Jann Jakobs rückblickend erinnern. Es ist gelungen, das Stadtforum als „Institution für den öffentlichen Diskussionsprozess und das Erarbeiten von Handlungsempfehlungen in Potsdam“ zu etablieren. Die durchgeführten Veranstaltungen stießen auf reges Interesse, heißt es und dokumentieren die hohe Bereitschaft der Potsdamer Bürger, Institutionen, Politik und Verwaltung sich kon-



Dokumentation 2007

Pflichtlich zum zehnjährigen Jubiläum ist die kostenlose Dokumentation für das Jahr 2007 erschienen. Sie ist in der Geschäftsstelle des Stadt Forums erhältlich sowie im Internet unter www.potsdam.de/stadtforum.

struktiv in den Gestaltungsprozess der Stadt einzubringen. Eines war den Initiatoren von Anfang an klar, dass jede Veranstaltung gründlich vorbereitet und anschließend auch ausgewertet werden muss, wenn sie eine nachhaltige Spur hinterlassen soll. So bildete sich aus der Arbeit heraus eine Kerngruppe, die gemeinsam mit Dr. Günter Schlusche, der seine Erfahrungen aus dem Stadtforum Berlin einbrachte, die Aufgaben anpackte. Im Ergebnis haben nach Einschätzung des Oberbürgermeisters die Diskussionen im Stadt Forum dazu beigetragen, sich mit Sachverstand zu den einzelnen Themen auseinanderzusetzen. Wie geht es nun weiter? Die Themen gehen nicht aus, meint Oberbürgermeister Jann Jakobs und hält weiterhin an der Arbeit des Stadt Forums fest. Die Gruppe Potsdamer Bürger, die sich als „von unten“ aus agierend versteht, setzt Maßstäbe.

Der insgesamt erforderliche Arbeitsaufwand bedingt ebenso wie die unvermeidlichen Kosten die Begrenzung auf drei mögliche Veranstaltungen pro Jahr. Die nächste Sitzung findet unter der Überschrift „Die Mitte verhandeln – Zukunft des Alten Marktes“ am 11. Juli ab 15 Uhr im Alten Rathaus in Potsdam statt. Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Bundesstiftung Baukultur vorbereitet. Neue Fragestellungen zur Potsdamer Mitte, vor allem zum Umfeld des neuen Landtages, werden einer sicher ungewohnten Betrachtung unterzogen. Die Sitzung im November behandelt die Thematik „Stadt- und Landleben in der Landeshauptstadt“. Chancen und Potenziale der Eingemeindungen Potsdams werden hier diskutiert. Die Veranstaltungen sind öffentlich. Jeder, der Interesse hat, ist herzlich zum Dialog eingeladen.

PNN 12. Juli 2008

Gespensst der toten Stadtmitte geht um

Stadtforum: Diskussion um die Bebauung im Umfeld des Landtages Museumsinsel und Wissenschaftskarree / Abrisse von „Nachkriegsarchitektur“

VON GÜNTER SCHENKE

INNENSTADT - Vor einer „toten Mitte“ hat Oberbürgermeister Jann Jakobs auf dem gestrigen Stadtforum im Alten Rathaus gewarnt. „Schöne Architektur, die am Ende tot ist, nutzt uns nichts“, sagte er zum Auftakt der 32. Stadtforum-Sitzung, die das Thema hatte: „Der Alte Markt und sein Umfeld“. Der Fachbereich Stadterneuerung habe bisher zu wenig getan, um die Ausgestaltung und Nutzung der Bereiche um den Landtagsneubau zu konsolidieren, kritisierte der Architekt Christian Wendland und gab den Ball gegenseitig an die Jakobs-Verwaltung zurück. Stadt beschlossen hätten zwei Professoren der Fachhochschule, Bernd Albers und Ludgar Brands, ihre Konzepte bereits bis in das Jahr 2020 ausgearbeitet. Brands und seine Mitautoren stellten dar, welche Nutzungen sie sich im Umfeld des Landtages vorstellen. Darunter sind ein oder zwei Hotels im Areal des ehemaligen Palastes Barberini, ein riesiges Wissenschaftskarree an der Friedrich-Ebert-Straße mit der darin einbezogenen Stadt- und Landesbibliothek sowie unterschiedliche Wohnbebauungen am Havelufer

und direkt neben dem Knobelsdorff-Haus. Beim Potsdam-Museum wollen es die Professoren im Alten Rathaus nicht belassen, sondern dahinter einen Neubau errichten, der ebenfalls musealen Zwecken dient.

Von einer kleinen „Museumsinsel“ spricht Bernd Albers. „Es gebe Privatsammler, die geeignete Orte für ihre Privatsammlungen suchten. Laut Albers und Brands müssten die Erdgeschosszonen der teilweise neuen Straßen wie Humboldt- und Schwerfegerstraße „geöffnet“ werden. Hinter der Nikolaikirche

wollen sie einen neuen Staudenhort schaffen und vor dem Filmmuseum eine Tiefgarage unter der Grünfläche. Klar ist für die beiden Fachhochschullehrer, dass das Palais Barberini „zu hundert Prozent original“ wieder entstehen müsse. Die Kunsthistorikerin Saskia Hüneke hatte zuvor mittels Messbildern aus dem Jahre 1912 die Schönheit der alten Fassaden, die größtenteils nach italienischen Vorbildern entstanden, gezeigt und dabei auf den „besonderen Ort des Palais Barberini“, verwiesen.

Katharina Jantzen, Beauftragte für die

Stadtmitte, verwies unter anderem auf den Bebauungsplan am Havelufer, wo Wohnungen und gewerbliche Nutzungen im Verhältnis 70:30 entstehen. Nach seiner Meinung dürfe die Entwicklung des gesamten Areals zwischen Alter Fahrt und Straße am Kanal mindestens noch zwanzig Jahre dauern.

Die offiziellen Pläne für die Neugestaltung der Potsdamer Mitte blieben auf dem Stadtforum im Juli unbesetzten Saal des Alten Rathauses nicht unumstritten. So gab es Kritik an den Abrissplänen für das Fachhochschulgebäude. Statt dessen solle lieber eine „vernünftige Sanierung“ stattfinden. Diese Gebäude hätten einen beträchtlichen Wert, die Rede war von 70 Millionen Euro. Für die Beseitigung des „Staudenhofensembles“ seien „ideologische Gründe“ maßgeblich. Wendland, der zwar am Fachhochschulgebäude nichts Erhaltenswertes findet, sprach sich trotzdem dafür aus, Teile der DDR-Architektur in neue Bauvorhaben zu integrieren.

Das aktuelle Seminar am 26. und 27.07.2008

Der Job der zur mit passt
Urn, Frieden im Job? Wollen Sie endlich Durchsetzungen? Entdecken Sie jetzt die vollen Potenzial und machen Sie mehr aus Ihren beruflichen Möglichkeiten
Termine: 26. und 27.07.2008, 10 bis 17.30 Uhr
Info: (030) 2 88 85 70 oder www.berndstuttgart.de

DER TAGESZEITUNG
Sollte für Bebauungsplanung



Passt bislang nicht in die Pläne der neuen Mitte: das Fachhochschulgebäude.

Zehn Jahre Stadtforum

Nächste Themen: Mitte und ländliche Stadtteile

PNN 29. Mai 2008

INNENSTADT - Zehn Jahre besteht das Stadtforum, 50 Sitzungen gab es in dieser Zeit, was hat das Ganze gebracht? Oberbürgermeister Jann Jakobs würdigte gestern im Alten Rathaus die Diskussionen, immerhin vier Stunden pro Abend, die „mit Leidenschaft und Kompetenz“ geführt wurden. Das Stadtforum habe sogar zu „Handlungsanleitungen“ geführt, sagte der Oberbürgermeister. Nach konkreten Fakten gefragt, nennt er die Bewerbung um die „Kulturhauptstadt Europas“, die bekanntlich gescheitert war, sowie die „Kulturpolitischen Leitlinien“, die sich die Stadt danach gegeben hat. Insgesamt ist es wohl die Erörterung selbst, die zu bestimmten Einsichten und Veränderungen führte. „Es reicht nicht, von oben nach unten zu regieren“, bemerkte Moderator Herman Voegen. Das Stadtforum – ein Regieren von unten? Saskia Hüneke als Mitglied der Kerngruppe hob die Vorgespräche mit den Verantwortlichen der Stadt vor jeder Sitzung hervor sowie das „feste Bekennnis des Oberbürgermeisters“ zum Anliegen des Stadtforums. Also kein „Regieren von unten“, sondern ein auf Kompetenz beruhendes Zusammengehen mit den Entscheidungsträgern, zu denen Hüneke als Stadtverordnete gehört.

Günter Schlusche, der die Fäden des Stadtforums organisatorisch zusammenhält, verwies auf die noch in diesem Jahr stattfindenden zwei Sitzungen. Von de-

nen wird sich die eine am 11. Juli wie schon die erste vor zehn Jahren mit der Potsdamer Mitte beschäftigen. Die seit kurzer Zeit von Potsdam aus agierende Bundesstiftung Baukultur tritt erstmals als Partner beim Stadtforum auf. Es geht erklärungsmäßig um mehr als um den Landtagsneubau, vielmehr um sein städtebauliches Umfeld. Wie Kerngruppen-Mitglied Albrecht Gölzow hervorhob, habe sich das Stadtforum stets um Themen bemüht, die gerade aktuell sind und zu denen Entscheidungen bevor stehen. Das ist auch beim Forum am 11. Juli der Fall, denn die Verwaltung bereitet die Auslegung des Bebauungsplanes und den Grundstücksverkauf für das große Baufeld am Havelufer vor. Bereits im Dezember dieses Jahres will sie die Ausschreibung veröffentlichen.

Das letzte Thema in diesem Jahr beschäftigt sich am 6. November mit dem „Stadt- und Landleben“ und stellt die eingemeindeten Dörfer in den Mittelpunkt. Es geht dabei um den „Spagat zwischen eigener Identität und neuer Zugehörigkeit“ der ländlichen Stadtteile.

Pflichtlich zum Jubiläum ist eine kostenlose Dokumentation der Stadtforum-Aktivitäten 2007 erschienen. Sie liegt im Rathaus aus und ist wie die anderen neuen Broschüren des Forums im Internet zugänglich. *GÜNTER SCHENKE*

www.potsdam.de/stadtforum